

Jurybericht

Projektwettbewerb für Generalplanerteams
gemäss SIA 142

Baufeld 1 • Suurstoffi West
Risch Rotkreuz



Zürich, 8.4.2016

SUURSTOFFI
RISCH ROTKREUZ

Impressum

Auftraggeberin • Veranstalterin • Vergabestelle:
Zug Estates AG
Industriestrasse 12
6300 Zug
www.zugestates.ch

Wettbewerbsbegleitung • Sekretariat:
ZANONI Architekten
Breitinger-Strasse 22
8002 Zürich
www.zanoni-architekten.ch

ZugEstates

ZANONI
Architekten

Inhalt

Einleitung	3
Ausgangslage	4
Ziele	5
Preisgericht	6
Beurteilungskriterien / Gewichtung	7
Ablauf Verfahren	8
Rangierung und Preisgeld	11
Weiteres Vorgehen	13
Würdigung und Dank	14
Projektbeschriebe - Bemerkungen zu Fachthemen	17

Einleitung

Die Auftraggeberin und gleichzeitig die Bauherrin, Zug Estates AG (ZE), veranstaltete einen offen ausgeschrieben, selektiven, anonymen Projektwettbewerb für Generalplanerteams mit Präqualifikation und optionaler Bereinigungsstufe für die Realisierung des Baufelds 1 der Suurstoffi in Risch Rotkreuz. Das Raumprogramm umfasst ungefähr zur Hälfte Nutzungen wie Retail / Gewerbe, Dienstleistung / Büro und Wohnen, die übrigen Flächen werden von der Hochschule Luzern (HSLU) genutzt.

Das gesamte Verfahren wurde anonym durchgeführt und war in eine erste Phase der Präqualifikation (September / Oktober 2015) und eine zweite Phase (Stufe 1) des Projektwettbewerbes (Oktober 2015 bis März 2016) gegliedert. Die im Programm vorgehaltene Bereinigungsstufe (Phase 2, Stufe 2) war nicht notwendig.

Ausgangslage

Quartierentwicklung

Zug Estates AG realisiert in Risch Rotkreuz die Überbauung „Suurstoffi“. Das rund 100'000 m² grosse, nördlich der Bahnlinie liegende Areal entwickelt sich seit dem Spatenstich im Sommer 2010 zu einem gemischten Quartier. Bis 2020 sollen hier ca. 160'000 m² anrechenbare Geschossfläche (aGF) realisiert werden. Die Neubauten und deren vielfältige Aussenräume werden für rund 1'500 Bewohner und 2'500 Beschäftigte einen qualitativ hochstehenden Lebens- und Arbeitsraum bieten. Beinahe die Hälfte dieses Flächenangebotes ist bereits gebaut oder befindet sich aktuell in der Realisierungsphase. Es gibt die Areale Ost und West mit jeweils einem Bebauungsplan (BBP Suurstoffi Ost und BBP Suurstoffi West). Die Liegenschaft Suurstoffi 3 (S3) ist nicht im Eigentum der Zug Estates.

Suurstoffi West Baufeld 1

Bildungseinrichtung, Retail / Gewerbe, Dienstleistung / Büro und Wohnen

Das Baufeld 1 eignet sich hervorragend für eine Mischnutzung. Als Kopf des gesamten Suurstoffi Areals bildet es den Auftakt. Neber Hochschule Luzern als Ankermieterin sind Retail / Gewerbe, Dienstleistung / Büro und Wohnen als Nutzungen vorgesehen.

Ankermieterin Hochschule Luzern HSLU

Die Hochschule Luzern (HSLU) beabsichtigt, ihre Departemente Informatik und einen Teil des Departements Wirtschaft, den Bereich Finance, ins Areal Suurstoffi in Rotkreuz zu verlegen. Die HSLU wird gut die Hälfte der möglichen anrechenbaren Geschossflächen auf dem Baufeld 1 beanspruchen.

Bisherige Schritte

Der bestehende und rechtsgültige Bebauungsplan (BBP) Langweid (2008) befindet sich auf Grund der neuen raumplanerischen Zuteilung des Areals in ein Gebiet für Verdichtung I (kantonaler Richtplan) und dem neuen Hochschulstandort in Anpassung. Der Richtplaneintrag Hochschulstandort wurde am 02.07.15 vom Kantonsrat genehmigt. In Zusammenhang mit der BBP-Anpassung wird der Name Langweid neu in Suurstoffi West geändert, analog zum BBP Suurstoffi Ost.

Grundlage der BBP-Anpassung ist ein qualifiziertes städtebauliches Variantenstudium (QSV), zu dem im 1. Quartal 2015 fünf Städtebau-/Architekturbüros von Zug Estates in Abstimmung mit Kanton und Gemeinde eingeladen wurden. Das daraus hervorgegangene städtebauliche Konzept bildet die Basis der BBP-Anpassung, die im August 2015 dem Gemeinderat Risch zur Verabschiedung für die kantonale Vorprüfung vorgelegt wurde.

Ziele

Architektur, Funktionalität, Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit

Die Zug Estates (ZE) als Bauherrin strebt eine qualitätsvolle Entwicklung an und will damit u.a. zur Aufwertung des Bahnhofquartiers Nord in Rotkreuz beitragen. Die Auftraggeberin ZE erwartet von den Teilnehmenden ein, der anspruchsvollen Situation angemessenes, architektonisches Projekt. Es sind Lösungen zu erarbeiten, welche geeignete Bautypologien und Architekturformen für die vorgesehene Bildungseinrichtung (Hochschule Luzern HSLU), für öffentliche Nutzungen im Parterre, Retail / Gewerbe, Dienstleistung / Büro, Wohnnutzungen und Studentenwohnungen konzipieren, sowie hochwertige Freiräume vorschlagen. Diese Überbauung kann als letzter und sehr bedeutender Bestandteil in der Entwicklung des Areals Suurstoffi West angesehen werden, und bildet gleichzeitig dessen Auftakt im Osten des Bahnhofplatzes Nord.

Die einzureichenden Projekte sollen hohe architektonische und funktionale Qualitäten aufweisen und auch hinsichtlich Flächeneffizienz, struktureller Flexibilität und Wirtschaftlichkeit des Betriebs, Energieeffizienz, Gebäudetechnik und Bauökologie optimiert sein.

Preisgericht

Sachpreisrichter mit Stimmrecht

Hannes Wüest (Vorsitz)	Vorsitzender des Verwaltungsrats Zug Estates Holding AG (am 1.10.15 entschuldigt)
Tobias Achermann	CEO, Zug Estates Holding AG (am 1.10.15 entschuldigt)
Kim Riese	Direktor, Leiter Projektentwicklung, Zug Estates AG
Heinz Tännler	Landammann und Baudirektor, Baudirektion Kanton Zug (bis 24.2.16)
Urs Hürlimann	Baudirektor, Baudirektion Kanton Zug (ab 25.2.16)
Dr. René Hüsler	Direktor Departement Informatik, Hochschule Luzern
Dr. Xaver Büeler	Direktor Departement Wirtschaft, Hochschule Luzern (am 1.10.15 entschuldigt)

Ersatz Sachpreisrichter

Birgit Hattenkofer	Projektleitung, Projektentwicklerin, Zug Estates AG / Ersatz ZE
Andreas Kallmann	Verwaltungsdirektor, Hochschule Luzern / Ersatz HSLU/Kanton (am 1.10.15 entschuldigt)

Fachpreisrichter mit Stimmrecht

Christian Blum	Architektur/Städtebau, Feddersen & Klostermann
Lorenzo Giuliani	Architektur/Städtebau, giuliani hänger ag
Barbara Holzer	Architektur/Städtebau, Holzer Kobler Architekturen GmbH (nur bei PQ 01.10.15)
Ursina Fausch	Architektur/Städtebau, Ernst Niklaus Fausch Architekten GmbH (Ersatz für Barbara Holzer an Jury)
Raphael Schmid	Architektur/Städtebau, Ramser Schmid Architekten GmbH
Jakob Steib	Architektur/Städtebau, Jakob Steib Architekten AG
Marie-Theres Caratsch	Vizedirektorin, Departement Technik & Architektur, Hochschule Luzern
Urs Kamber	Kantonsbaumeister, Hochbauamt Kanton Zug

Ersatz Fachpreisrichter

Ursina Fausch	Architektur/Städtebau, Ernst Niklaus Fausch Architekten GmbH (für B.Holzer am 22./29.02.16 nachgerückt)
---------------	---

Moderation ohne Stimmrecht

Tomaso Zanoni	ZANONI Architekten
---------------	--------------------

Experten ohne Stimmrecht

Ruedi Knüsel	Vorsteher Abteilung Planung Bau Sicherheit, Gemeinde Risch
Patrik Birri	Leiter Abteilung Planung Bau Sicherheit, Gemeinde Risch
Pascal Arnold	Immobilienbewirtschaftung, Vermarktung, Zug Estates AG (am 29.02. entschuldigt)
Ludwig Wigger	Leiter Facility Management, Hochschule Luzern
Leander Meyer	Projektleitung, Facility Management, Hochschule Luzern
Philippe Béguelin	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI, Hochschulbauten (am 29.02. entschuldigt)
Peter Diggelmann	Experte Bauökonomie/Kosten, Archobau AG (nur am 1.10.15 und 29.2.16 anwesend)
Lars Ruge	Experte Freiraum, Vogt Landschaftsarchitekten AG (nur am 29.2.16 anwesend)
Oscar Merlo	Experte Verkehr, TEAMverkehr.zug AG (nur am 29.2.16 anwesend)
Robert Vogt	Experte Gebäudetechnik/Nachhaltigkeit, Lemon Consult AG (nur am 29.2.16 anwesend)
Urs Järman	Experte Statik/Baugrund/Foundation, Henauer Guggler AG (nur am 29.2.16 anwesend)
Beat Sägesser	Experte Umwelt/Störfall, Ingenieurbüro Beat Sägesser (nur am 29.2.16 anwesend)
Matthias Braun	Experte Brandschutz, Braun Brandsicherheit AG (vertreten durch ZANONI Architekten)

Beurteilungskriterien / Gewichtung

Architektur, Städtebau, Freiraum

(Gewichtung 45%)

- Architektonische und städtebauliche Qualität
- Gestaltung der öffentlichen Freiräume und Dialog zwischen Gebäude und Aussenraum
- Gesamteindruck und Erscheinung
- Identitätsstiftende Adressbildung
- Vernetzung mit umliegenden Quartieren und innerhalb der Suurstoffi
- Zusammenspiel mit der bestehenden Bebauung
- Schattenwurf, Beeinträchtigung Nachbarschaft

Funktionalität

(Gewichtung 25%)

- Einhaltung Flächeneffizienz
- Flächenstruktur
- Raumqualitäten
- Flexibilität / Drittverwendbarkeit
- Erschliessung (gebäudeintern und -extern)
- Anlieferung und Entsorgung

Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit

(Gewichtung 30%)

- Kosten
- Ertragspotenzial
- Gebäudestruktur
- Flächenratio (VMF/NF im Bereich HSLU)
- Ressourcenverbrauch Boden, Flächen- und Volumeneffizienz
- Konstruktionsart und Materialien, Bauökologie
- Energieeffizienz, Gebäudetechnik
- Flexibilität / Umnutzung
- Umgang mit Schallschutz Bahn, sowie mit Störfall

Ablauf Verfahren

Phase 1 - Präqualifikation

- Ausschreibung Präqualifikationsverfahren und Download (kant. Amtsblatt, simap.ch, tec 21): Fr. 04.09.15
 - Wettbewerbsprogramm Projektwettbewerb für Generalplanerteams mit Präqualifikation Phase 1 Präqualifikation vom 25.08.15, inkl. erwähnten Beilagen
 - Bewerbungsformular Projektwettbewerb für Generalplanerteams mit Präqualifikation Baufeld 1, Suurstoffi West, Risch Rotkreuz“ vom 25.08.15
- Eingang von 38 Bewerbung von GP-Teams bei ZANONI Architekten Mo. 28.09.15
- Vorprüfung Bewerbungen
- Jury Präqualifikation - Auswahl von 13 GP-Teams Do. 01.10.15

Phase 2 - Projektwettbewerb

- Ausgabe Wettbewerbsunterlagen inkl. Modell mit Arealbegehung vor Ort (Teilnahme obligatorisch) Mo. 12.10.15
- Eingabe der Fragen Di. 27.10.15
- Fragenbeantwortung Di. 10.11.15
- Abgabe Wettbewerbsprojekt (Berechnung und Modell 05.02.16) Fr. 22.01.16
- Vorprüfung der eingereichten Unterlagen durch Experten
- Erster Jurytag Projektwettbewerb Mo. 22.02.16
- Vertiefte Vorprüfung dreier Projekte: OXYMORON, Peripteros, SWEET AND SUUR
- Zweiter Jurytag und Entscheid Projektwettbewerb Mo. 29.02.16
- Jurybericht und Zuschlag Mitte April 16
- Schlussbericht, Ausstellung und Abschluss Verfahren Mai/Juni 16

Projekteingang

Grundsätzlich wurden alle Projekte fristgerecht und mit vollständig erarbeiteten Unterlagen abgegeben. Die Anonymität wurde gegenüber den vorprüfenden Experten und dem Wettbewerbssekretariat immer gewahrt. Untenstehend sind Projektnamen mit zugehörigen Generalplanerteams nach Eingang der Projekte aufgelistet.

A OXYMORON

- Graber Pulver Architekten AG, 8005 Zürich
- Perolini Baumanagement AG, 8034 Zürich
- WaltGalmarini AG, 8008 Zürich
- Dr. Eicher+Pauli AG, 6010 Kriens
- Gruner AG, 8050 Zürich
- EK Energiekonzepte AG, 8005 Zürich
- Rotzler Krebs Partner GmbH Landschaftsarchitekten BSLA, 8400 Winterthur

B Carl Wilhelm Scheele

- ARGE E2A Piet Eckert und Wim Eckert Architekten ETH BSA SIA AG, 8005 Zürich
- Caretta+Weidmann Baumanagement AG, 4051 Basel
- Ernst Basler + Partner AG, 8032 Zürich
- Buri Bauphysik & Akustik AG, 8604 Volketswil
- Raymond Vogel Landschaften AG, 8004 Zürich

C O₂

- Architektengemeinschaft Degelo / Berrel Berrel Kräutler, 4052 Basel
- Ernst Baukostenplanung AG, 4052 Basel
- Dr. Schwartz Consulting AG, 6300 Zug
- PB P. Berchtold Dipl.Ing. HTL/HLK Ingenieurbüro für Energie und Haustechnik, 6060 Sarnen
- GRP Ingenieure AG, 6343 Rotkreuz
- Scherler AG Beratende Ingenieure für Elektro-Anlagen, 6371 Stans
- F-Ingenieur GmbH, 8200 Schaffhausen
- IPB Ingenieurgesellschaft für Energie und Gebäudetechnik GmbH, D-60311 Frankfurt a.M.
- Fontana Landschaftsarchitektur, 4056 Basel

D Peripteros

- ARGE Büro Konstrukt & Manetsch Meyer Dipl. Architekten ETH SIA, 6005 Luzern
- TGS Bauökonom AG, 6003 Luzern
- Dr. Lüchinger+Meyer Bauingenieure AG, 8005 Zürich
- Meierhans + Partner AG, 8603 Schwerzenbach
- tib Technik im Bau, Ingenieurbüro für Gebäudetechnik, 6343 Rotkreuz
- HKG Engineering AG, 6343 Rotkreuz
- Gartenmann Engineering AG, 4052 Basel
- Hoffmann & Müller Landschaftsarchitektur, 8003 Zürich
- Wüest & Partner AG, 8001 Zürich

E MOLE

- Burkard Meyer Architekten BSA, 5400 Baden
- Synaxis AG, 8050 Zürich
- Kalt + Halbeisen Ingenieurbüro AG, 5314 Kleindöttingen
- enerpeak salzmann ag, 8600 Dübendorf
- Gruner AG, 4020 Basel
- Braune Roth AG, 8122 Binz
- MAURUS SCHIFFERLI Landschaftsarchitekt, 3011 Bern

F THINK TANK

- Niklaus Graber & Christoph Steiger Architekten ETH/BSA/SIA GmbH, 6004 Luzern
- Fuhr Buser Partner BauOekonomie AG, 3011 Bern
- Basler & Hofmann Innerschweiz AG, 6330 Cham
- Markus Stolz + Partner AG, 6004 Luzern
- Camenzind Haustechnik GmbH, 6460 Altdorf
- Scherler AG, 6340 Baar
- Swissi AG, 8304 Wallisellen
- Basler & Hofmann AG, 8032 Zürich
- w+s Landschaftsarchitekten AG, 4500 Solothurn

G ABAKUS

- Planergemeinschaft Burckhardt+Partner/Hosoya Schaefer, 8022 Zürich
- Basler & Hofmann Ingenieure Planer und Berater, 8032 Zürich
- Amstein + Walthert Bern AG, 3011 Bern
- 3-Plan Haustechnik AG, 8280 Kreuzlingen
- Hager Partner AG, 8032 Zürich

H DIE DREI SCHWESTERN

- Max Dudler Architekten AG, 8005 Zürich
- FREIRAUM Baumanagement AG, 8045 Zürich
- Leonhardt, Andrä und Partner Beratende Ingenieure VBI AG, D-10178 Berlin
- ahochn AG, 8600 Dübendorf
- Bürgin & Keller Management & Engineering AG, 8135 Adliswil
- HKG Consulting AG, 5001 Aarau
- Jones Kopitsis AG, 6064 Kerns
- Planorama Landschaftsarchitektur, D-10405 Berlin

J camillo

- ARGE GP SUURSTOFFI jessenvollenweider | b+p, 4058 Basel
- b+p baurealisation ag, 3008 Bern
- ZPF Ingenieure AG, 4051 Basel
- Todt, Gmür + Partner AG, 8952 Schlieren
- HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Bern, 3008 Bern
- Gruner AG, 3098 Köniz
- ingBP, Ingenieurgesellschaft für Bauschadensanalytik und Bauphysik mbH, 3629 Kiesen
- METTLER Landschaftsarchitektur AG, 9002 Gossau

K SWEET AND SUUR

- ARGE Boegli Kramp Architekten AG | CST Architekten AG, 1700 Fribourg
- Tekhne SA, 1700 Fribourg
- Weber + Brönnimann AG, 3007 Bern
- Gruner Gruneko AG, 4020 Basel
- Wälchli Architekten und Partner AG, 3006 Bern
- MBJ Bauphysik + Akustik AG, 3422 Kirchberg
- Klötzli Friedli Landschaftsarchitekten AG, 3006 Bern

L OXYS

- Morger Partner Architekten AG, 4056 Basel
- b+p baurealisation ag, 4051 Basel
- Schnetzer Puskas Ingenieure AG, 4010 Basel
- Ingenieurbüro Stefan Graf Ingenieure ETH/SIA für Energie und Gebäudetechnik, 4051 Basel
- tib Technik im Bau AG Ingenieurbüro für Gebäudetechnik, 6015 Luzern
- Elkom Partner AG, 7270 Davos
- Kuster + Partner AG Bauphysik Energie Akustik, 7001 Chur
- Stauffer Rösch AG, 4125 Riehen

M SAI

- MARKUS SCHIETSCH ARCHITEKTEN GmbH, 8004 Zürich
- WIDMER PARTNER BAUREALISATION AG, 6300 Zug / 6005 Luzern
- merz kley partner AG, 9423 Altenrhein
- OLOS AG, 6340 Baar
- Quantum Brandschutz GmbH, 4058 Basel
- Buri Bauphysik & Akustik AG, 9477 Trübbach
- antón & ghiggi landschaft architektur GmbH, 8005 Zürich

N Impuls

- Bosshard Vaquer Architekten GmbH, 8004 Zürich
- Bühler + Oettli AG Baumanagement, 8008 Zürich
- Conzett Bronzini Partner AG, 7000 Chur
- Amstein + Walthert SA Genève, 1202 Genève
- Raumanzug GmbH Haustechnik und Bauphysik nach Mass, 8005 Zürich
- Andreas Geser Landschaftsarchitekten AG, 8004 Zürich
- BS2 AG, 8952 Schlieren

Rangierung und Preisgeld

Die ersten drei Projekte werden einstimmig von der Jury am zweiten Tag nach intensiven Diskussionen rangiert. Die Preisgeldsummen werden im Plenum diskutiert und einstimmig angenommen.

1. Rang und Empfehlung des Preisgerichts zur Weiterbearbeitung:

Peripteros

ARGE Büro Konstrukt & Manetsch Meyer Dipl. Architekten ETH SIA, 6005 Luzern
Preissumme: CHF 55'000

2. Rang: **OXYMORON**

Graber Pulver Architekten AG, 8005 Zürich
Preissumme: CHF 40'000

3. Rang: **SWEET AND SUUR**

ARGE Boegli Kramp Architekten AG | CST Architekten AG, 1700 Fribourg
Preissumme: CHF 35'000

4. Rang: **ABAKUS**

Planergemeinschaft Burckhardt + Partner / Hosoya Schaefer, 8022 Zürich
Preissumme: CHF 26'000

Im ersten Wertungsrundgang ausgeschieden:

O₂ - Architektengemeinschaft Degelo / Berrel Berrel Kräutler, 4052 Basel

MOLE - Burkard Meyer Architekten, 5400 Baden

SAI - MARKUS SCHIETSCH ARCHITEKTEN, 8004 Zürich

Impuls - Bosshard Vaquer Architekten, 8004 Zürich

Im zweiten Wertungsrundgang ausgeschieden:

Carl Wilhelm Scheele - E2A Piet Eckert und Wim Eckert Architekten, 8005 Zürich

THINK TANK - Niklaus Graber & Christoph Steiger Architekten, 6004 Luzern

DIE DREI SCHWESTERN - Max Dudler Architekten, 8005 Zürich

camillo - ARGE jessenvollenweider | b+p Baurealisation, 4058 Basel

OXYS - Morger Partner Architekten, 4056 Basel

Im dritten Wertungsrundgang wird der vierte Rang definitiv vergeben:

ABAKUS - Planergemeinschaft Burckhardt + Partner / Hosoya Schaefer, 8022 Zürich

Weiteres Vorgehen

Das Wettbewerbsprojekt wird nun direkt in das laufende Verfahren der Bebauungsplan-Änderung Suurstoffi West eingespielen. Das im BBP abgebildete städtebauliche Richtprojekt, hervorgegangen aus dem qualifizierten städtebaulichen Variantenstudium QSV, wird nun durch das vorliegende Siegerprojekt ersetzt.

Mit dem vorgesehenen Bezugstermin der Hochschule Luzern im Sommer 2019 muss die Projektierung umgehend angegangen werden. Damit der Einstieg ins Vorprojekt auf konsolidierten Grundlagen erfolgen kann, werden in der „Überarbeitung Wettbewerb“ die konstruktiven Inputs von Jury, Nutzer und Investoren mit eingebunden und das Wettbewerbsprojekt überarbeitet. Dieser Zwischenschritt erfolgt von Mitte März bis Mitte April 2016.

Die wichtigsten Punkte und Empfehlungen für die Überarbeitung lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Der Fussabdruck der Baukörper erscheint aus städtebaulich-freiräumlicher Perspektive als maximal ausgeschöpft. Allfällige Optimierungen am Raumprogramm und Ergänzungen sollen daher innerhalb der Volumen erfolgen. Die innenräumlichen Qualitäten sind sehr ansprechend, der Eingangsbereich einladend, grosszügig und identitätsstiftend. Diese Auszeichnungen sind in der Überarbeitung weiterhin beizubehalten, auch wenn hinsichtlich Brandschutz im zweigeschossigen Erdgeschoss noch Anpassungen zu erfolgen haben.

In der Überarbeitung ist der inneren vertikalen und horizontalen Erschliessung mehr Platz einzuräumen, damit der Personenfluss zu Spitzenzeiten (Hörsaalwechsel,

Pausen, Aufenthalt) reibungslos funktionieren kann. Dabei sind die horizontalen Erschliessungsflächen noch gezielter in Bewegungs- und Ruhezeiten (Studenten-Arbeitsplätze, Aufenthaltszonen) auszubilden.

Das gesamte Untergeschoss muss überarbeitet werden. Es ist nur ein Untergeschoss vorzusehen und der Betrieb muss vereinfacht werden. Eine seitliche Ausweitung des ersten Untergeschosses ist denkbar, schafft aber Abhängigkeiten zur geplanten Baumgruppe auf dem Gleisplatz. Diese Gruppe soll im Sinne einer maximalen visuellen und funktionalen Durchlässigkeit auf dem Platzniveau ohne Pflanz-Sockel im Aussenraum stehen.

Der Nutzen der Hybridbauweise wird bezüglich Kosteneffizienz hinterfragt. Für deren Legitimation soll die vorgeschlagene Bauweise einer konventionellen gegenübergestellt und alle Vor- und Nachteile breit aufgezeigt werden.

Die vielen Qualitäten für diesen Ort, die schönen Ideen des inneren Aufbaus und die architektonische Gesamthaltung sollen unbedingt weitergeführt werden. Mit der Überarbeitung soll das Projekt lediglich modifiziert und hinsichtlich der oben genannten Punkte optimiert werden. Dabei sind Personenhydraulik und Erschliessung Hauptthemen. Die Überarbeitung des Wettbewerbsprojekts hat zum Ziel, mit einer Werkstattartigen Zwischenbesprechung eine konsolidierte Grundlage für den Start ins Vorprojekt zu schaffen.

Würdigung und Dank

Die Jury dankt allen Teilnehmenden für ihre wertvollen Beiträge, welche aufgrund ihrer hohen Qualität in der interdisziplinären Durcharbeitung profunde Diskussionen über die optimale Lösung der gestellten Aufgabe ermöglichten.

Herr Hannes Wüest, VR-Präsident der Zug Estates Holding AG, äusserte sich erfreut und beeindruckt über die Diversität der Lösungsansätze und deren umfassende Ausarbeitung. Er würdigte das Siegerprojekt und bedankte sich bei allen Mitwirkenden für einen engagierten Prozess, der einen weiteren wichtigen Meilenstein in der Entwicklung der Suurstoffi darstellt.

Zug, 29.02.2016

Sachpreisrichter

Hannes Wüest (Vorsitz)



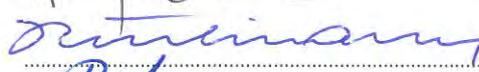
Tobias Achermann



Kim Riese



Urs Hürlimann



Dr. René Hüsler



Dr. Xaver Büeler



Ersatz Sachpreisrichter

Birgit Hattenkofer (Ersatz ZE)

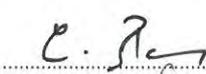


Andreas Kallmann (Ersatz HSLU)



Fachpreisrichter

Christian Blum



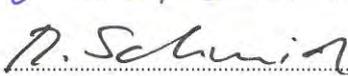
Lorenzo Giuliani



Ursina Fausch



Raphael Schmid



Jakob Steib



Marie-Theres Caratsch



Urs Kamber



Ersatz Fachpreisrichter

Projektbeschriebe - Bemerkungen zu Fachthemen

Beschattung

Durch die engen Vorgaben des Bebauungsplanes, welcher im Baubereich A den Hochpunkt vorsieht und somit diesen im Wettbewerbsperimeter klar definiert, traten bei den eingereichten Projekten keine Schwierigkeiten hinsichtlich des Überstreichens der im Norden liegenden Wohnbebauung mit dem 3-Stunden-Winterschatten auf.

Verkehr

Die klaren Vorgaben für die Erschliessungsmöglichkeiten des Baufeldes ermöglichten eine generell gute Ausarbeitung der Verkehrskonzepte. Die Tiefgarageneinfahrten wurden in den Projekten MOLE und SWEET AND SUUR nur von jeweils einer Richtung angedacht, obwohl von der Birkenstrasse und von Osten der Zugang gewährt sein musste. Die Anlieferung und Entsorgung wurde in den meisten Projekten gut gelöst. Die Lastwagendurchfahrt wurde in einzelnen Fällen durch die Platzierung der Personenüberführung versperrt und die Funktionalität des Wendeplatzes durch die Freiraumgestaltung beeinträchtigt. In vielen Projekten ist die Aussenraumbegrünung nicht auf die notwendige Not- und Feuerwehrezufahrt abgestimmt. Die Personenüberführung wurde, wenn vorhanden, in diversen Varianten und nicht immer im dafür vorgesehenen Perimeter angedacht.

Umwelt / Störfall

Die im Umweltbereich (Lärm / Störfälle) gestellten Anforderungen werden durch die Projekte O2 und Abakus am besten erfüllt. Als mehrheitlich gut sind zudem die Projekte Carl Wilhelm Scheele und Think Tank zu beurteilen. Bei allen anderen Projekten sind im Bereich Umwelt kleinere oder grössere Probleme zu erwarten.

Gebäudetechnik / Nachhaltigkeit

Für die Beurteilung der Umweltaspekte wurden sieben im Programm definierte Teilaspekte im Bereich Umwelt beachtet: Aussage auf den Plänen, Abstimmung mit der Arealstrategie, Gebäudestandard, integrierte Sonnen-

kollektoren, Gebäudetechnik-Innovationsgrad, Trennung von Primär- und Sekundärkonstruktion und Bauökologie. In den meisten Unterlagen wurden angemessene, stufengerechte Angaben gefunden. Bei allen Teams gab es fehlende Angaben über einzelne Umweltaspekte und bei wenigen Teams konnten zu einzelnen Teilaspekten gar keine Angaben gefunden werden. Für den zweiten Jurytag wurden die drei Projekte OXYMORON, Pteripteros und SWEET AND SUUR vertieft geprüft und als nachhaltig eingestuft.

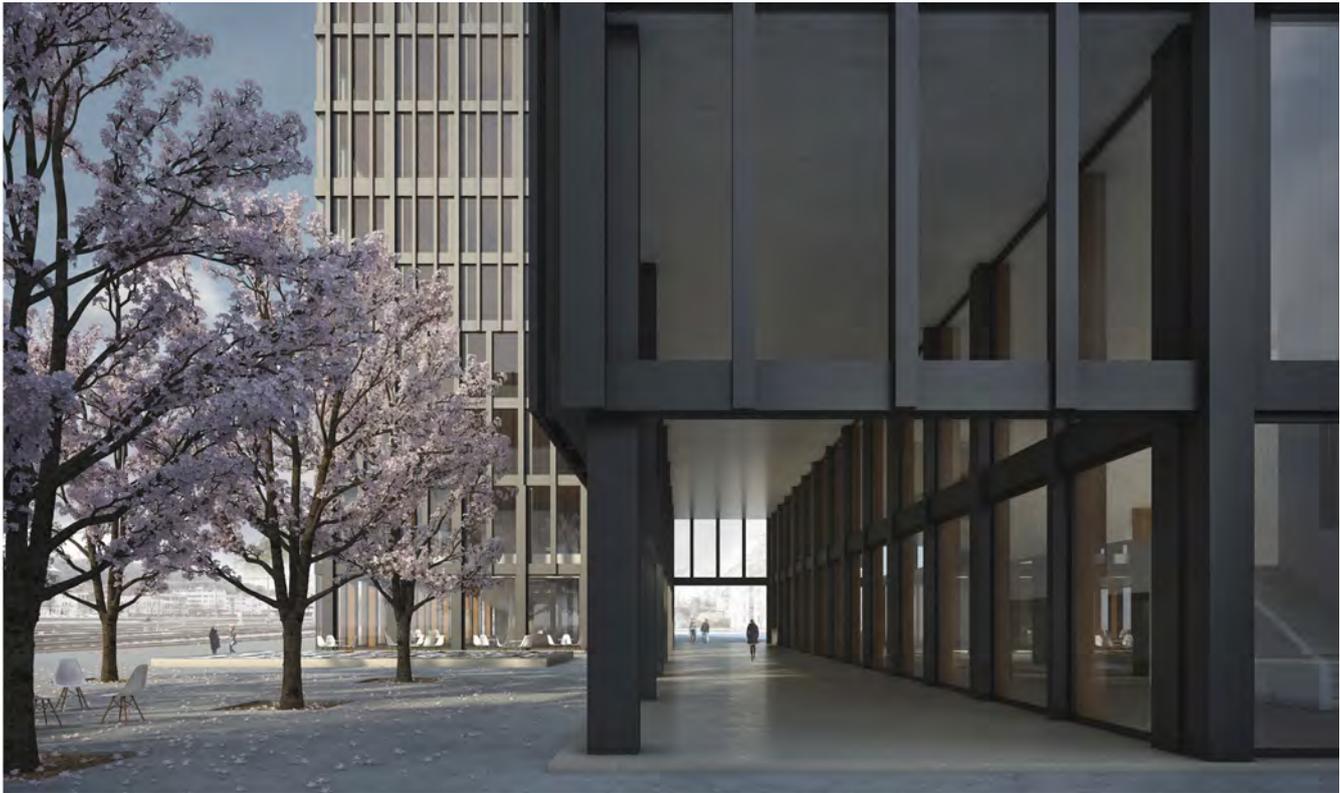
Statik

Wenige Projekte wurden hinsichtlich der statischen Lastabtragung hinreichend bearbeitet. Die Kraftableitung der Obergeschosse in die Erd- und Untergeschosse gestaltet sich in beinahe allen Projekten problematisch und bei grossen Räumen wie Hörsälen, Eventraum und Mensa nicht genügend. Die gewählten Deckenspannweiten und die Lastabtragung der Fassaden sind teilweise schwierig nachvollziehbar. Zusätzliche verstärkende oder versteifende Massnahmen wie z.B. stabilisierende Elemente durch den Einbau weiterer Scheiben, Erhöhung der Decken-/Trägerstärken, Ausbau von Abfangdecken etc. sind sehr kostenrelevant und unter anderem auch nutzungseinschränkend. Für den zweiten Jurytag wurden die drei Projekte OXYMORON, Pteripteros und SWEET AND SUUR vertieft geprüft. Die offenen Fragen wurden bei allen als lösbar eingestuft.

Brandschutz

Für den zweiten Jurytag wurden die drei Projekte OXYMORON, Pteripteros und SWEET AND SUUR vertieft geprüft. Grundsätzlich fielen Fluchtwegmängel wie Längenüberschreitungen, fehlende Brandschutz-Schleusen und -Türen, zu offen gestaltete, mehrgeschossige Lufträume und zu gering dimensionierte Treppenanlagen auf. Diese Mängel bedürfen einiger umsetzbarer Layout-Anpassungen. Generelle Fragen stellen sich zur Bewilligungspraxis hinsichtlich der neuen Normen (Brandschutznorm 1.1.2015).

Peripteros - 1. Rang, mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung



Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

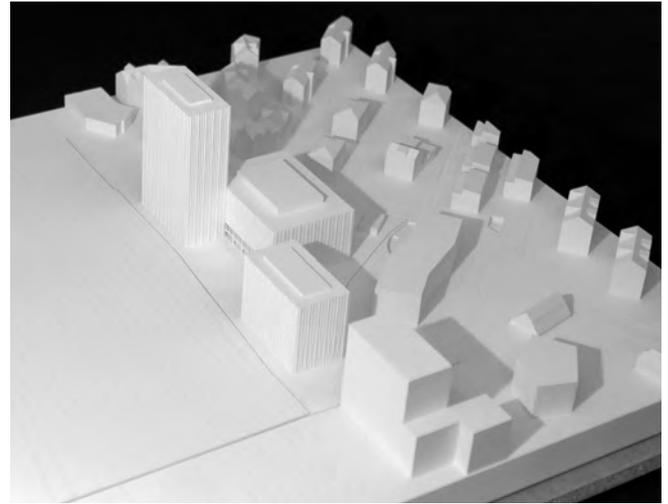
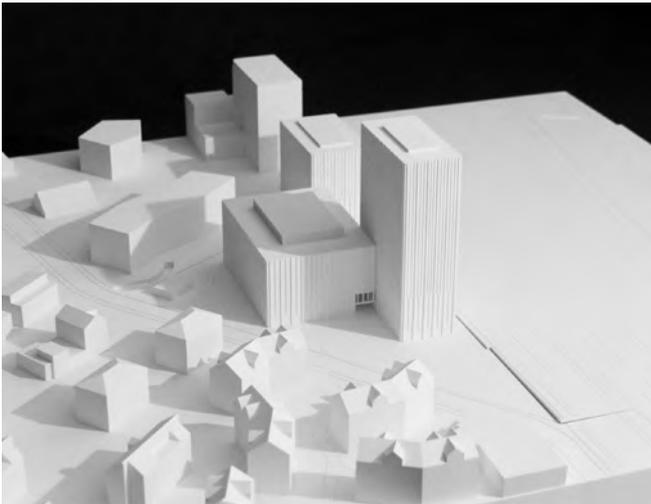
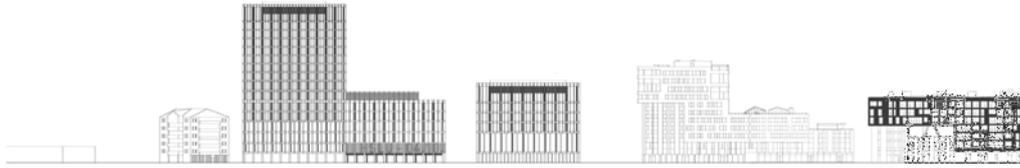
Der Projektvorschlag überzeugt durch eine logische und selbstverständliche Fortsetzung der stadträumlichen Gestalt des Suurstoffi Areals.

Mit einem knapp 30m hohen Gewerbe- und Dienstleistungsbau (Baubereich C) und dem 60m hohen Hochhaus wird die Skyline am Gleisfeld adäquat komplettiert. Nordseitig zur Birkenstrasse wird ein ebenfalls parallel zum Gleisfeld stehendes Gebäude an das Hochhaus angedockt. Durch diese überraschende aber gelungene Setzung entsteht zur Birkenstrasse eine Sequenz dreieckiger Freiräume. Gleichzeitig ist das Volumen von der sensiblen Nachbarschaft mehrheitlich wohltuend abgerückt. Generell sind die Volumina wohl proportioniert und die Freiräume grosszügig. Solcherart wird das gesamte Ensemble bestens in den Bestand eingebunden.

Stringent ist auch der Umgang mit dem Boulevard. Der mäandrierende Verlauf wird in einer Platzsequenz aufgefangen, durch einen Arkadengang geleitet und direkt zur Birkenstrasse respektive zum nordseitigen Bahnhofplatz geführt. An dieser Mündung des Boulevards in den Platz steht logischerweise das Hochhaus. Damit erhält das

Areal und die Hochschule eine konsequente und markante Adressierung. Das Thema der Adressierung der Hochschule wird nicht nur städtebaulich sondern auch architektonisch hervorragend gelöst. Der Arkadengang zwischen dem Baubereich A und B lädt nicht nur die Mündung des Boulevards dramaturgisch auf, sondern zeichnet auch die Zugänge zur HSLU angemessen aus.

Die einzelnen Volumina beinhalten eine thematisch begründete Programmierung. Im Baubereich B sind auf 5 Geschossen die Unterrichtsräume und die Hörsäle der HSLU untergebracht. Die den Unterricht ergänzenden Räume wie Mensa, Bibliothek und Büros sind in der unteren Hälfte des Hochhauses angeordnet. Darüber sind die Wohnnutzungen angeordnet. Das Unterrichtsgebäude und das Hochhaus sind im 2. bis 5. Obergeschoss miteinander verbunden. Im Volumen des Baubereiches C sind ausschliesslich flexibel unterteilbare Gewerbe- und Dienstleistungsflächen vorgesehen. Mehrheitlich werden die gestellten Anforderungen an das Raumprogramm eingehalten. Es fehlt die erwünschte grosse Retail-Fläche im Erdgeschoss, die Arbeitsplätze der Homebase umfassen nur knapp die Hälfte der erwünschten Fläche und die Wohneinheiten für Studenten werden nicht in der erwarteten Anzahl angeboten (40 statt 48). Der Entwicklungsschritt 2030 der HSLU ist nur schematisch in Varianten nachgewiesen.



Der Baubereich B mit den repräsentativen Räumlichkeiten der Hochschule weist hohe innenräumliche Qualitäten auf. Hinter der Erdgeschoss-Fassade liegt ein unterschiedlich tiefer Umgang, welcher eine zwei Geschosse umfassende innere Raumsulptur umgreift. Diese Raumsulptur beinhaltet das Auditorium und den Eventraum. Drei Treppenanlagen durchstossen diese komplex gefügte Raumsulptur und führen auf einen zenital belichteten Hof für die obersten fünf Geschosse. Vom Lichthof führen kurze, windmühlenartig angelegte Korridore an die Aussenhaut des Volumens. Damit wird die Orientierung im Volumen unterstützt und die Lichtführung im Innern ergänzt. Der südliche Arm dieser Korridore führt den Benutzer in das angrenzende Hochhaus mit Bibliothek und Büros. Die Grosszügigkeit der Aussenräume wird erkaufte mit teilweise knapp dimensionierten Innenräumen und kleiner als bestellt vorgesehenen Flächen.

Die Erschliessungskerne im Hochhaus und im Hochschulgebäude sind zu klein dimensioniert und teilweise kompliziert angebunden. Die Grundrissorganisation verharrt in starren Lösungen, was gerade bei den Übergängen der beiden Volumina zu engen Platzverhältnissen führt. Die Raumtiefen der Unterrichtsräume sind an der Grenze des Praktikablen. Somit ist der Umfang der vermietbaren Flächen mit rund 24'600 m² auch eher tief.

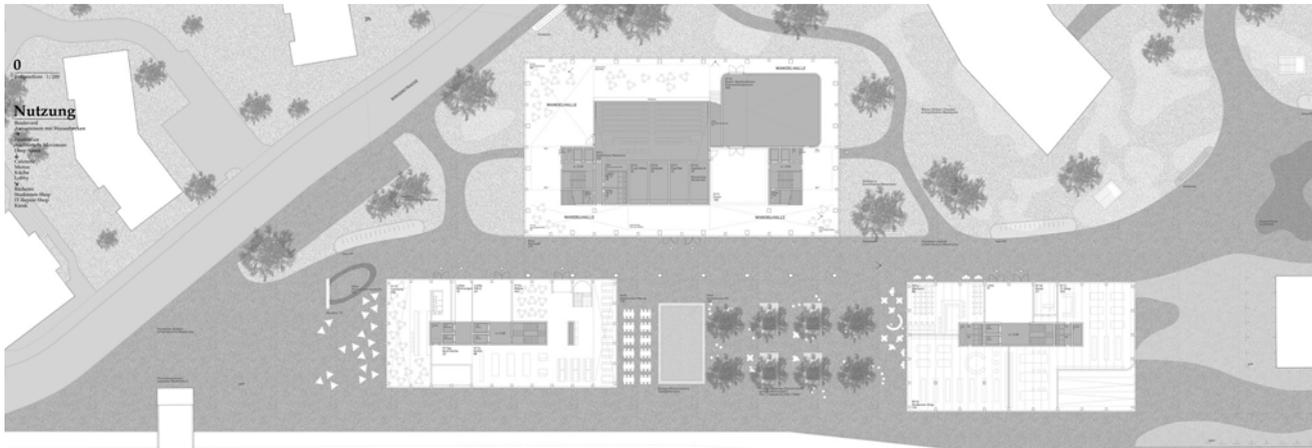
Während das Hochschulgebäude als reiner Stahlbeton-Bau konzipiert ist, werden für das Hochhaus und die Zeile zwei Hybrid-Holzbauten vorgeschlagen. Von aussen treten die drei Volumen als gleichartige Bauten mit Metallfassade in Erscheinung. Mit diesem einheitlichen Fassadenbild, welches sich durch seine Ruhe von den leicht eklektisch wirkenden Bauten entlang der Gleise abhebt, formieren die drei Bauten ein städtebaulich eingebundenes, architektonisch jedoch eigenständiges Ensemble.

Freiraum

Die Plätze sind klar hierarchisiert mit einem Gestaltungsschwerpunkt auf dem Gleisplatz. Ein Feld mit Wasserbecken und Baumdach bietet Raum für ein gastronomisches Angebot und trennt den Langsam- und den LKW-Verkehr. Der Eingangsplatz und der Freiraum Birkenstrasse werden zusammengefasst, weisen aber mit Ausnahme einer Vegetationsfläche zur Einbindung der Stellplätze für PW und Velo und einer Skulptur keine Elemente auf. Die Eingangssituation erscheint in der vorgeschlagenen Leere wenig einladend, was durch den Zugang zur Personenüberführung noch weiter verstärkt wird.

Das Wasserbecken ist in der Fortsetzung des Wasser-

Erdgeschoss



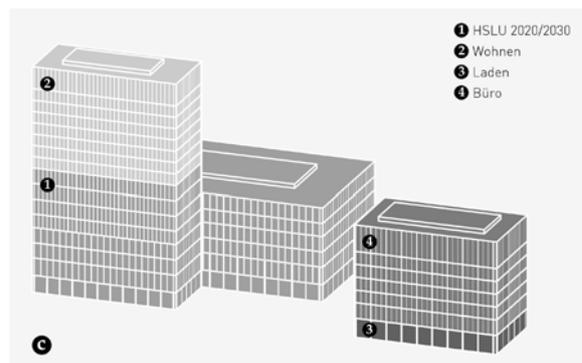
themas im Areal konsequent. Die Baumdichte erscheint, gerade bei den vorgesehenen Kirschen noch zu wenig kraftvoll. Bei der in den Schnitten dargestellten geringen Überdeckung wäre die Pflanzung des Baumdachs nur mit Aufbahrungen realisierbar, wodurch jedoch auch die effiziente Nutzung der Fläche und deren Grosszügigkeit verloren ginge. Die Einbindung des nördlichen Baus in die Freiraumgestaltung der Wohnhäuser ermöglicht zum einen eine sehr selbstverständliche Einbindung in das Umfeld. Es stellt sich jedoch die Frage, ob ein solches Bauvolumen an drei Seiten komplett in Staudenflächen eingebunden, nicht zumindest im direkten Umfeld einen urbaneren Charakter fordert.

Wirtschaftlichkeit

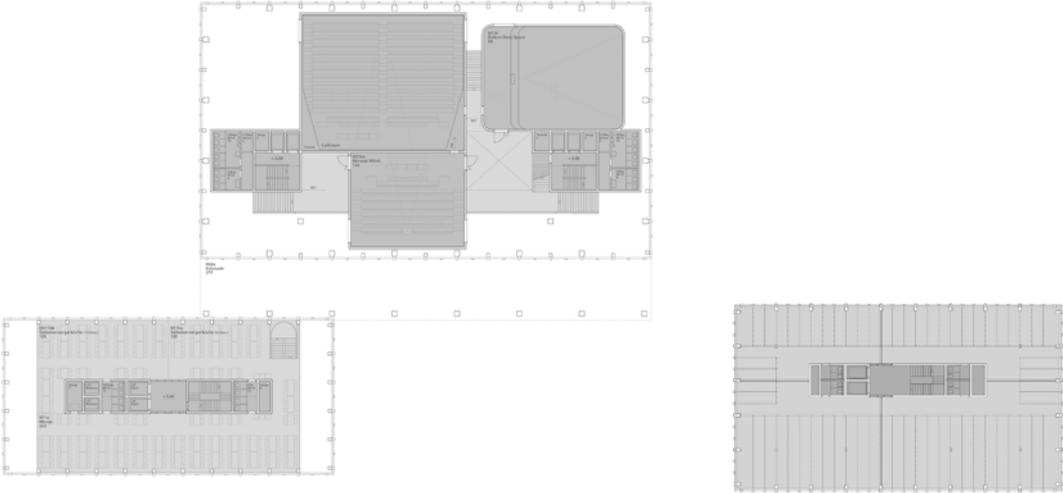
Die verhältnismässig kleine Geschossfläche, die effizienten Grundrisse, die vorgeschlagene leichte Konstruktionsweise und die einfache rechteckige Gebäudeform machen dieses Projekt zu einem der preisgünstigsten. Die Verhältnisse von GF/V und HNF/GF sind durchschnittlich. Die durchdachte Konstruktion mit Elementbau und hohem Vorfertigungsgrad lassen eine verkürzte Bauzeit erwarten.

Fazit

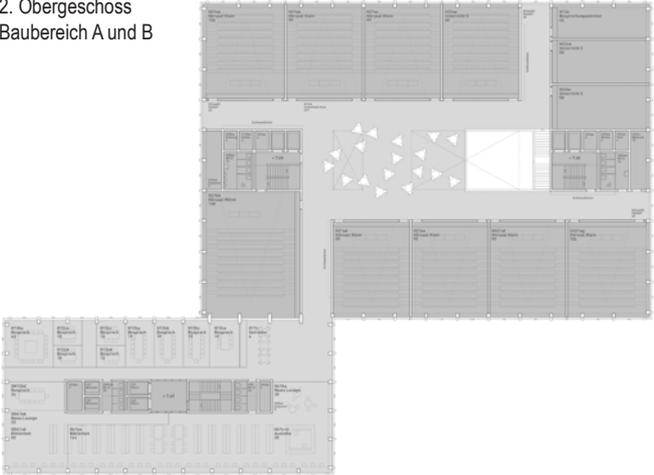
Das Projekt überzeugt durch seine selbstverständliche und selbstbewusste städtebauliche Setzung. Die Freiräume sind grosszügig und schaffen eine wohlthuend entspannte Nachbarschaft zu den umliegenden Wohnbauten. Diese Grosszügigkeit wird mit teilweise zu knapp dimensionierten Innenräumen erkaufte. Dieser Mangel wird durch den entworfenen „Bildungs-Tempel“ auf dem Baubereich B in gelungener Weise kompensiert. Das Hochschul-Gebäude ist ein grosses Versprechen; die Autoren haben es verstanden, die aussergewöhnliche Nutzung in faszinierende Räume zu übersetzen.



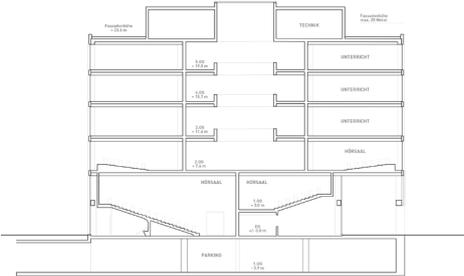
1. Obergeschoss



2. Obergeschoss
Baubereich A und B



Querschnitt
Baubereich B



OXYMORON - 2. Rang



Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

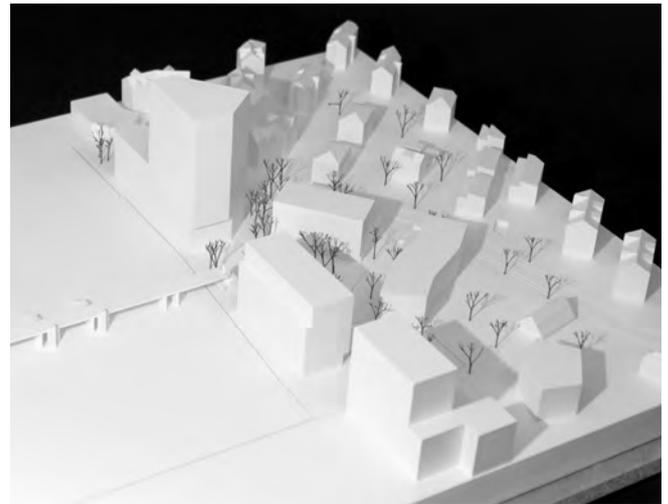
Das Baufeld wird mit drei gut proportionierten Voluma besetzt, welche in ihrer Mitte einen offenen städtischen Freiraum aufspannen, Bestandesbauten bei der Raumbildung miteinbeziehen und ebenso deutlich als zusammenhängendes Ganzes auftreten. Das Gebäude A mit seinem Hochpunkt markiert als westlichen Auftakt den Zugang zum Suurstoffi Areal. Durch seine Polygonalität und Grösse bekommt es eine Solitärstellung, welche auch auf seine spezifische Nutzung hinweisen soll: In ihm sind sämtliche Räume der Hochschule effizient untergebracht, während die beiden niedrigeren, prismatischen Gebäude B und C Retail und Wohnen sowie Büros als Reservezonen der Hochschule aufnehmen.

Mit ihrer Setzung sowie den höhen- und flächenmässig abgestuften Gebäudeproportionen gelingt es den drei Voluma an allen Punkten, einen angemessenen Übergang zur Umgebung und gleichzeitig eine Einheit in sich zu schaffen. Der Boulevard wird offen durch die fließende Platzfigur mit Baum- und Aufenthaltsinseln geführt und dadurch Teil der grosszügigen Aussenraumgestaltung, welche als räumlicher Schwerpunkt sehr wahrnehmbar ist. Die geforderten Freiräume Gleisplatz und Birkenstrasse

sind jedoch zu gleichwertig behandelt und bilden keine klare Hierarchisierung aus.

Durch die einheitliche Verkleidung mit vorfabrizierten Kunststeinelementen und der ausgewogenen variablen Anordnung der Öffnungen wirken die Fassaden zugleich repräsentativ und einladend. Die zurückgesetzten Glasfronten markieren die unteren beiden Sockelgeschosse bei allen drei Voluma gleichermaßen als öffentlich, respektive halböffentlich oder kommerziell genutzt, während sich in den oberen Geschossen sowohl Büros, Seminar- oder kleinere Unterrichtsräume als auch Wohnungen mit verschiedenen Grundflächen an die Fassade – und die Struktur an sich – anpassen lassen.

Die Konzentration des gesamten Raumprogramms der Hochschule in einen einzigen in die Höhe entwickelten Baukörper ist äusserst kühn und macht ihn durchaus einzigartig, verlangt jedoch nach einem Erschliessungsprinzip mit höchster Effizienz in der Vertikalen. Ob dies mit einem einzigen Kern in der vorgeschlagen Form geschehen kann, entwickelt sich letztlich zur Schlüsselfrage. Im Weiteren sind die Verkehrsflächen sowohl im Eingangsbereich wie auch in den oberen Geschossen vor den Hörsälen eher knapp



bemessen, was für eine bereits schon beschränkte vertikale Erschließungskapazität eine zusätzliche Belastung bedeutet.

Im 30 m hohen, kompakten Gebäude C zwischen Boulevard und Gleisfeld sind unten drei kleinere Verkaufs- und im ersten bis zweiten Obergeschoss Büroflächen vorgesehen. Darüber sind 2,5- bis 5,5-Zimmer-Wohnungen geplant. Das Gebäude B beherbergt über zwei Geschäfts- und Büroflächen die Studentenwohnungen. Allen drei Gebäuden gemeinsam ist eine hohe Anpassungsfähigkeit an ändernde Nutzungsbedürfnisse, welche durch die einfache Struktur und die Art der Fassade unterstützt wird. Daher sind es Pufferflächen in den Gebäuden B und C, die einer flexiblen Erweiterung für 2030 dienen können.

Freiraum

Der Boulevard wird aus dem Quartier auf den Platz geführt, der Kopfbau signalisiert jedoch eher einen Abschluss, als eine Weiterführung Richtung Bahnhof.

Die Platzabfolge ist mit kreisförmigen Elementen als Gärten, Aufbordungen, Wasserfläche und Sitzelemente gestaltet. Sie dienen zur Zonierung, Wegeführung und als Aufenthaltsorte.

Die Gestaltung mit den kreisförmigen Elementen erscheint noch zu wenig spezifisch und prägnant für eine eigene Identität an dem Ort.

Sämtliche Bäume müssten aufgrund der in den Schnitten dargestellten geringen Überdeckung höher gepflanzt werden. Diese Topographie ist in den Darstellungen jedoch nicht abgebildet und reduziert die Nutzbarkeit der Elemente. Die Personenüberführung endet am Platzrand, was in Konflikt zur Fahrgasse steht. Deren Verlängerung zur Platzmitte wird die Platzqualität, vor allem die Durchgängigkeit des Boulevards Richtung Bahnhof weiter schwächen.

Die Gestaltung des Strassenraums Birkenstrasse ist eher unentschieden, weder bekommt er eine eigene starke Gestaltung, noch wird er Teil des Quartiers. Der Übergang zum Wohngebäude ist hauptsächlich durch die Positionierung von Veloständern geprägt.

Erdgeschoss



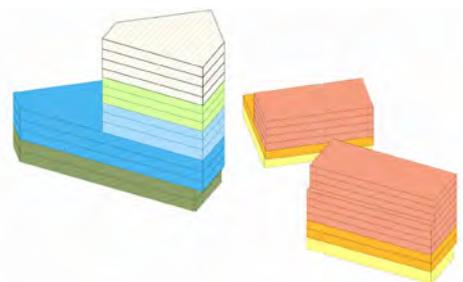
Wirtschaftlichkeit

Das Projekt weist eine mittlere Grösse sowie durchschnittliche Gebäudekosten auf. Die Nutzungseffizienz liegt im Vergleich etwas unter dem Schnitt. Die vorgeschlagene Konstruktionsweise beeinflusst die Kosten positiv. Auch ist die vorgeschlagene Gebäudehülle aus dauerhaften Materialien mit guten Dämm- und Speicherwerten wirtschaftlich.

Fazit

Der Vorschlag überzeugt vor allem auf der Ebene des Städtebaus. Er vermag mit gut proportionierten Volumen ein Ensemble zu entwickeln, in welchem Identität für die Hochschule entsteht. Es gelingt auch, übergeordnete Themen, die eng im Verbund mit den Bestandesbauten stehen, zu respektieren und sie gleichermassen in die Konzeption miteinzubeziehen. Dabei wird dezidiert auf die Idee der „vertikalen Hochschule“ gesetzt. Dazu bräuchte es jedoch eine äusserst effiziente und spezifisch auf dieses Programm ausgerichtete Erschliessung. Eine vertiefte Prüfung zeigt jedoch deutlich, dass mit einer grösstenteils vertikalen Organisation

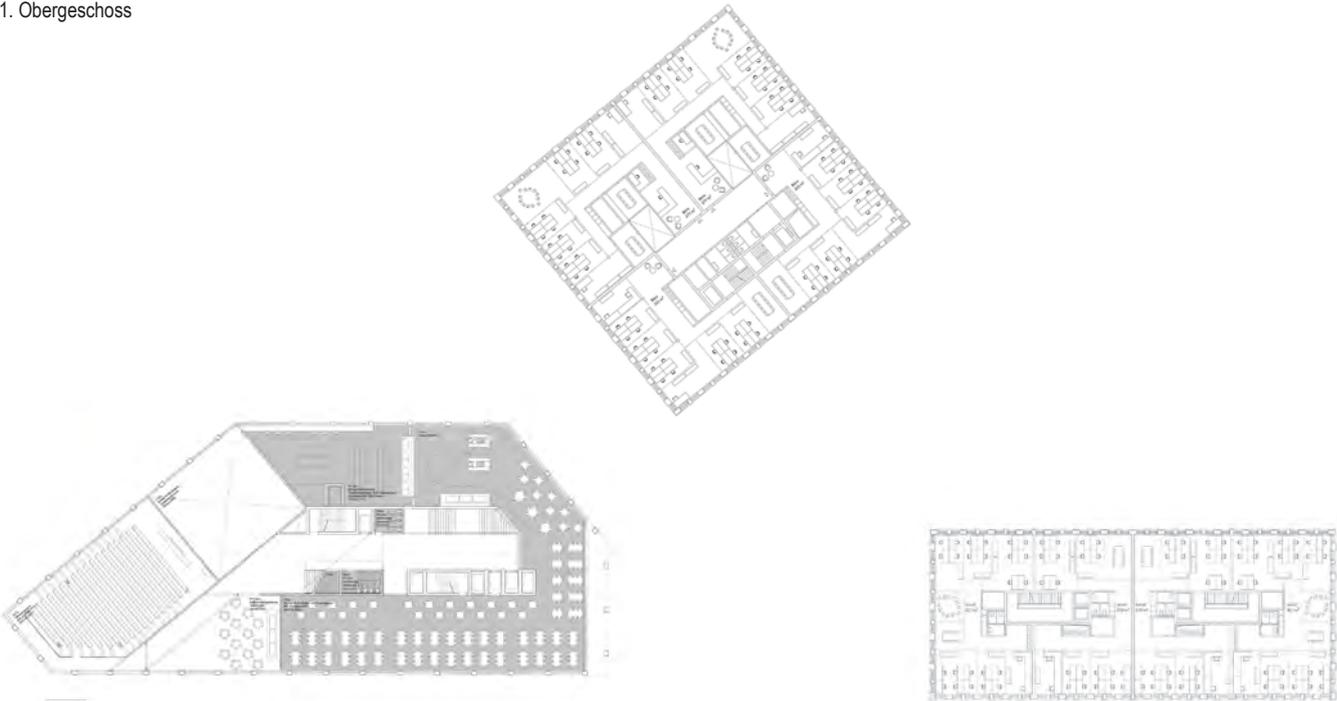
der Raumgruppen die Bedürfnisse der Betreiber nur bedingt erfüllt werden. Trotz dieses Mangels wird dem Projekt in städtebaulicher und architektonischer Hinsicht hohe Qualität attestiert.



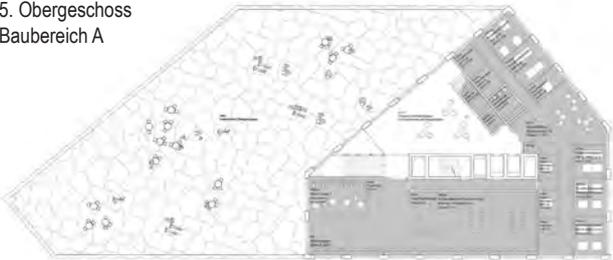
Axonometrie Nutzungsverteilung HSLU 2020 mit Büronutzung

- | | |
|--|--|
| Baufeld A: HSLU 2020 & HSLU 2030 | Baufeld B und C: Retail / Büro / Wohnen |
| <ul style="list-style-type: none"> Kernbereich Campus Rotkreuz Büros der Organisationseinheiten Unterrichts- und Hörsäle Bibliothek Arbeitsplätze / Zirkulationsfläche Lager / übrige Nebenräume | <ul style="list-style-type: none"> Retail Büro Wohnen |

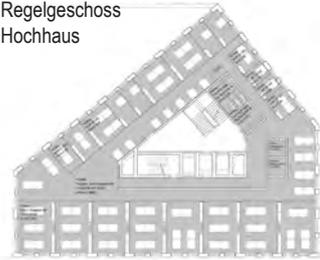
1. Obergeschoss



5. Obergeschoss
Baubereich A



Regelgeschoss
Hochhaus



SWEET AND SUUR - 3. Rang



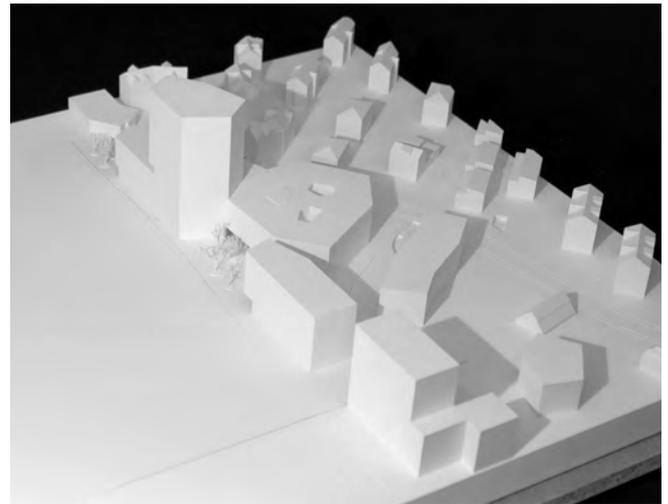
Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

Die Projektverfassenden schlagen eine Bebauungskonzeption vor, die sich volumetrisch weitgehend am Masterplan orientiert. Aus einem viergeschossigen Sockelbau, der sich über Baufeld A und B erstreckt, wächst das fünfzehngeschossige Hochhaus heraus, das mit dem sechsgeschossigen Gebäude im Baufeld C eine gekonnt gesetzte Skyline entlang des Gleisfeldes formuliert. Die Volumen sind in ihren Einzelteilen wie auch als Ganzes differenziert durchgebildet und stellen einen tragfähigen städtebaulichen Ansatz dar. Dennoch stellt das Volumen des grossflächigen Sockelbaus einen etwas zu markanten Massstabssprung gegenüber den angrenzenden Bebauungsmustern dar. Der Sockel bleibt dadurch solitär.

Die Aussenbereiche vernetzen die Bebauung auf selbstverständliche Art mit der Umgebung und schaffen attraktive Zugänge. Der bahnhofsnahe Freiraum erscheint als Quartierzugang eher knapp bemessen, Gleis- und Campus-Platz sind gut ausgebildet und können als Hauptzugang zur Hochschule und als Aufenthaltsraum überzeugen. Ebenso bietet der grosszügige Aussenbereich im vierten Obergeschoss gute Aufenthaltsqualitäten.

Die Personenüberführung wird diagonal über die Gleise vorgeschlagen und mündet südlich in das zweite Obergeschoss des Sockelbaus. Eine Treppen- und Liftanlage im Gebäude erschliesst die Hochschule direkt und bildet die Verbindung auf das Stadtniveau. Diese Lösung ist wohl für die Hochschulerschliessung optimal, vernachlässigt aber die restliche Quartierserschliessung. Eine rechtwinklige Lage der Personenüberführung mit Anschluss an den Freiraum Quartierzugang ist als Alternative aufgrund dessen räumlicher Begrenztheit allerdings kaum realistisch.

Die Nutzungen für die Hochschule, die Wohnungen sowie die Retail- und Büronutzungen sind überzeugend angeordnet. Der zentrale Eingangsbereich der Hochschule ist eher knapp bemessen, die unterirdische Vorzone vor dem grossen Hörsaal und dem Eventraum erscheint wenig attraktiv. Die Regelgeschosse für die Unterrichts- und Arbeitsräume der Hochschule haben grosse funktionale und räumliche Qualitäten, das Raumprogramm ist gut erfüllt. Die Räume der Hochschule und deren Beziehungen sind logisch horizontal und vertikal entwickelt und bieten differenzierte, lichtdurchflutete Innenbereiche mit schönen Studierzonen. Die unterschiedlichen «Arbeitswelten» sind gelungen und eignen sich für die Hochschule. Die Büro-, Wohn- und Retailnutzungen funktionieren ebenfalls gut.



Das Grundrisskonzept ermöglicht eine hohe Flexibilität und spannungsvolle Blickbezüge.

Für die Fassaden wird ein einheitlicher Ausdruck vorgeschlagen, der etwas anonym und unverbindlich wirkt. Der geforderte identitätsstiftende Auftritt wird trotz der gekonnten volumetrischen Komposition nicht erreicht.

Freiraum

Der Beitrag schafft innerhalb des Quartiers Freiräume mit einer klaren Hierarchisierung. Es entsteht ein Ort mit einem eigenen, eher urbanen Charakter bestehend aus durchgängigen Hartflächen und den Bauminseln. Die Positionierung der kreisförmigen Elemente ermöglicht eine Lenkung der Fussgänger in Richtung des Boulevards über den Gleisplatz. Die Verbindung der verschiedenen Freiräume durch ein Gestaltungsprinzip ist nachvollziehbar und in den unterschiedlichen Dichten und Elemente denkbar. Die Kreisform erscheint jedoch noch zu wenig spezifisch und prägnant für den Ort.

Die Formsprache und Bepflanzung der nördlich benachbarten Bebauung wird direkt an den nördlichen Baukörper herangeführt, was die Einbindung selbstverständlich wirken lässt. Unterstützt wird dieses Bild durch die gleichsam

eingebundene Aussenterrasse der Mensa.

Wirtschaftlichkeit

SWEET AND SUUR ist ein flächenmässig kleines Projekt mit effizienten Grundrissen. Obwohl es eines der kostengünstigeren Projekte ist, sind die Kosten in Bezug auf die HNF wegen des grossen Untergeschosses und der Lichthöfe verhältnismässig hoch. Die Lastabtragung der auskragenden Gebäudeteile lassen Kostensteigerungen erwarten.

Erdgeschoss



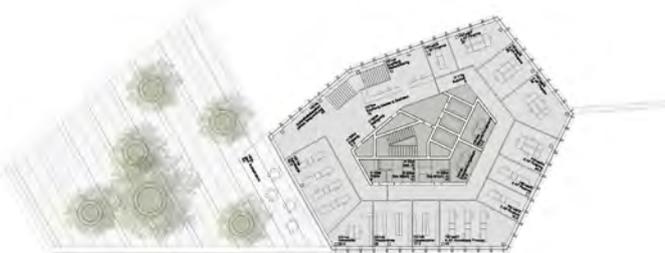
Fazit

Insgesamt handelt es sich beim Projekt «SWEET AND SUUR» um einen qualitativ hochstehenden Wettbewerbsbeitrag, der die Möglichkeiten der Masterplanung präzise herausarbeitet. Städtebaulich und volumetrisch stellt das Projekt einen interessanten Ansatz dar, leider bleibt jedoch der Sockelbau solitär. Speziell stechen die räumlichen und funktionalen Qualitäten der Räume für die Hochschule heraus. Das eher alltägliche äussere Erscheinungsbild wird den innewohnenden Qualitäten des Projekts nicht ganz gerecht.

1. Obergeschoss



5. Obergeschoss
Baubereich A



ABAKUS - 4. Rang



Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

Die Verfasser orientieren sich bzgl. städtebaulicher Setzung und Gebäudegeometrie stark am Richtprojekt:

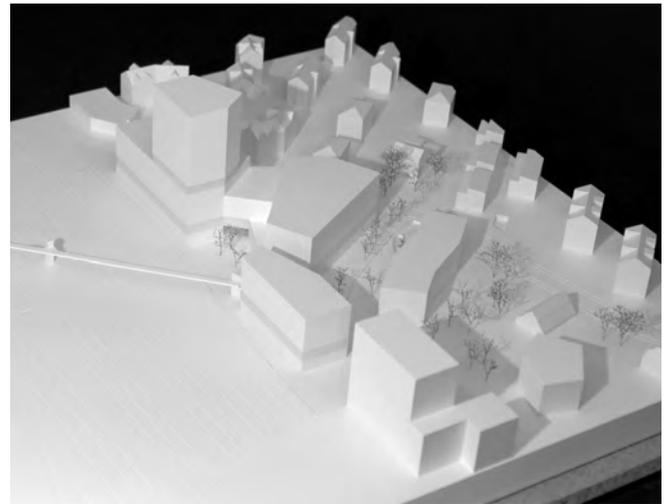
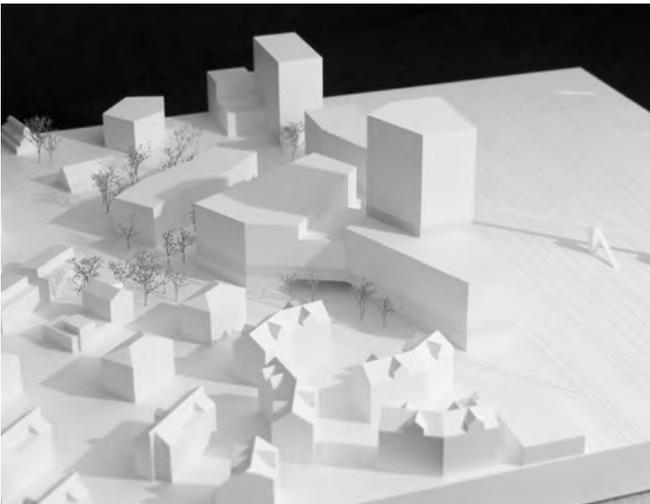
Sie ordnen zwei polygonale Bauten in den Baubereichen A und B an, die ab dem 1.Obergeschoss über drei Stockwerke zusammenwachsen. Das breite Bindeglied wird im Eingangsgeschoss zur überdeckten Vorzone und im 4. Obergeschoss zur Dachterrasse ‚Weiterbildung‘. Die vorgenannten Gebäude, die als ein mehrfach geknicktes Bauwerk gelesen werden, sind fünfgeschossig und gliedern sich vertikal in einen vermutlich ‚lärm- und störfallbedingten‘ massiven Sockel, das lichte ‚Piano Nobile‘ sowie drei anhand der Fassadengestaltung als Einheit interpretierbare Etagen, die die Homebases der Institute Wirtschaft bzw. Informatik beinhalten sowie das Weiterbildungsgeschoss. Gegenüber der Birkenstrasse und dem Haus S3 entsteht (trotz Knicken und Abstand von der Strasse) jeweils eine gut 23m hohe Front.

Im Erdgeschoss des Baubereichs A ist primär Retail angeordnet, im Baubereich B der Hauptzugang zur Hochschule, der grosse Hörsaal, der Multimediaraum sowie die Nebenräume Mensa inkl. Cafeteria. Im 1.Obergeschoss befinden sich ein Teil der Mensa (Rest im Zwischengeschoss) und ein Grossteil der Hörsäle.

Herzstück der Vertikalerschliessung bildet eine kaskadenartige Treppe. Diese gefällige Idee ist in den Grundrissen weniger nachvollziehbar als im Schnitt dargestellt. Die vorgenannte ‚Himmelsleiter‘ wird von den Räumen der Hochschule ‚umspült‘; die Effizienz von Hauptnutzfläche zu Erschliessungsflächen ist somit nicht optimal - auch bedingt durch das Einschreiben von orthogonalen Räumen in eine vieleckige Grundrissform. Die Orientierung in den Geschossen ist zudem nicht selbstverständlich. Bedingt durch die Grundrissgeometrie bleiben Arbeitsplätze und Besprechungsräume partiell ohne Tageslicht.

Im pentagonalen Hochpunkt über dem Baubereich A Bauten ist im 5.Obergeschoss als vertikale Zäsur die Bibliothek untergebracht, darüber bis zum 15.Obergeschoss sind studentisches Wohnen sowie als Vierspänner konzipierte Wohnungen situiert.

Die Gebäude sind so platziert, dass der Hauptzugang zur Hochschule primär über die Birkenstrasse und nicht vom zentralen Gleisplatz aus erschlossen wird, was den Vorgaben widerspricht. Der Ankunftspunkt der Personenüberführung auf dem vorgenannten Platz scheint in diesem Zusammenhang nicht optimal gewählt, denn der Gleisplatz wird so zum Durchgangsort von geringerer Aufenthalts-



qualität. Zudem wird der Quartierauftritt entlang der Gleise bis zum Gleisplatz zur Rückseite degradiert, nicht zuletzt aufgrund der massiven Sockelausbildung.

Für den Baubereich C schlagen die Verfasser ein ebenfalls pentagonales, fünfgeschossiges Gebäude vor, das im Erdgeschoss Retail und in den Obergeschossen Büronutzung enthält. Die Fassadengestaltung und Geschossausbildung entsprechen denjenigen der Baubereiche A und B.

Alle beschriebenen Bauten sind mit Flachdächern versehen, die entweder als Dachterrassen genutzt oder mit Photovoltaik ausgestattet sind.

Kritisiert wird die einförmig durchlaufende Fassadengestaltung in den Obergeschossen, welche dem Gebäude einen abstrakten Ausdruck verleihen und die Nutzungsvielfalt schwer ablesbar machen.

Als Assemblage verschiedener guter Ideen besticht der Entwurf auf den ersten Blick, verliert aber bei vertiefter Betrachtung an thematischer und funktionaler Kohärenz und architektonischer Aussagekraft.

Freiraum

Die Orientierung an Gestaltungsthemen des übrigen Quartiers ist bei den entworfenen Freiräumen ablesbar. Die Gestaltung des Gleisplatzes mit der Rasenskulptur erscheint folgerichtig, zur räumlichen Gliederung des Platzes in Bewegungsflächen und Aussenbereiche der Mensa bzw. Gastronomie gut geeignet und zur Schaffung von genügend Aufbauhöhe für Bäume gelungen. In der Kombination mit der angelagerten Pflanze wirkt das Element fast zu naturnah. Das Wasserbecken mit den Bänken am Eingangsplatz wirkt als Auftakt zum Quartier vor dem grossen Bauvolumen zu schwach. Der Freiraum Birkenstrasse wird durch Heckenkörper mit Bäumen gegliedert und zur Einbindung von Velostellplätzen genutzt.

Die begrünte Vorzone der nördlichen Wohnbebauung wird im Sinne der angrenzenden Gestaltung durch Topographie und vielfältige Pflanzungen erweitert und ein Baumfilter geschaffen.

Die Dachgärten sind sehr hochwertig mit Sitzplätzen, Wegen und spezieller Bepflanzung (teils mediterran) vorgesehen. Die Nutzungsabsichten sind jedoch unklar und die Flächen zu formal gestaltet.

Erdgeschoss

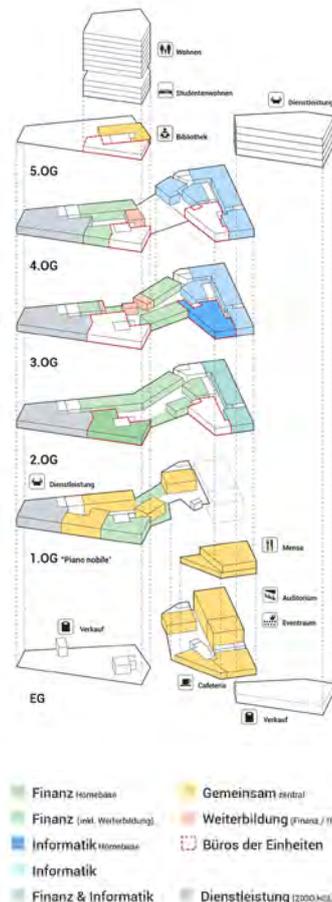


Wirtschaftlichkeit

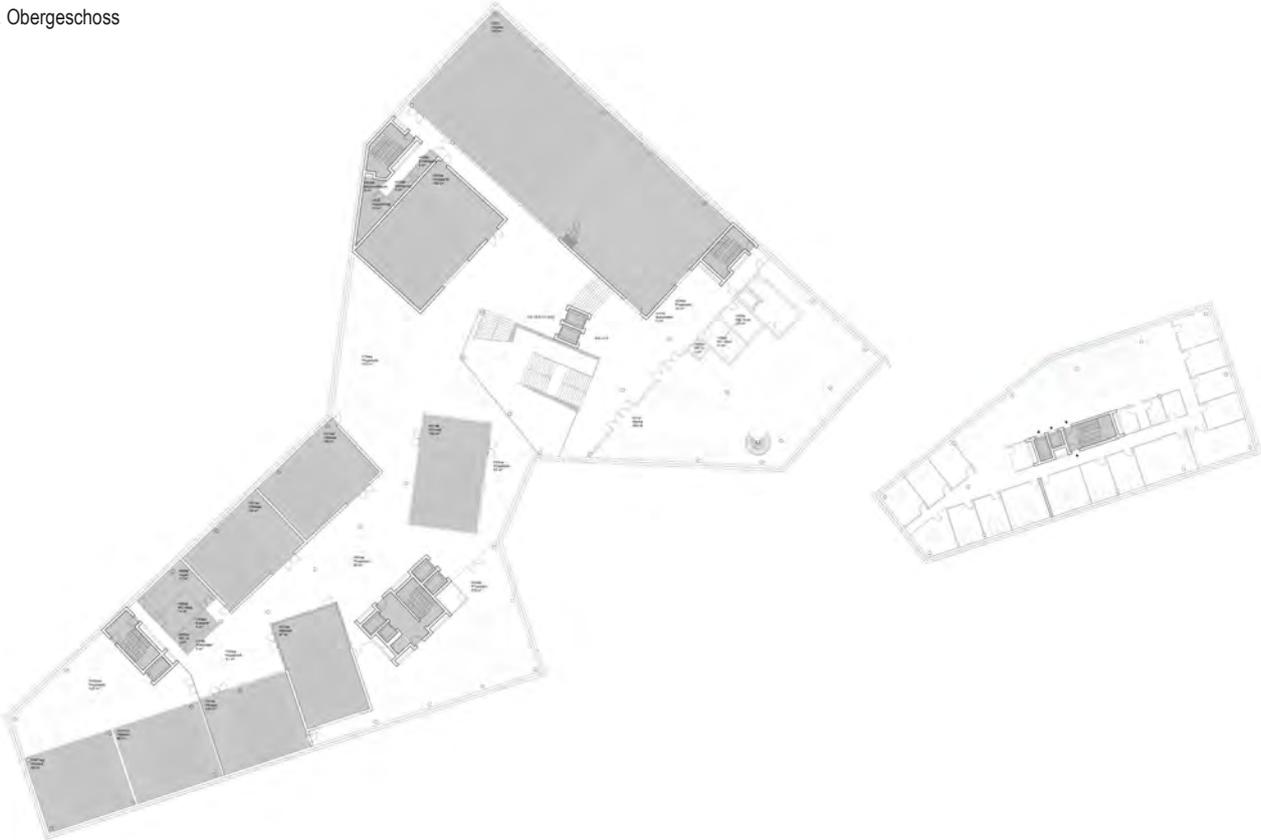
Es ist ein grösseres Projekt mit mitteleffizienten Grundrissen. Trotz verhältnismässig kleinem Volumen, ist das Projekt aufgrund der Gebäudeform, dem grossen Untergeschoss und den grossen bepflanzten Dachflächen relativ teuer.

Fazit

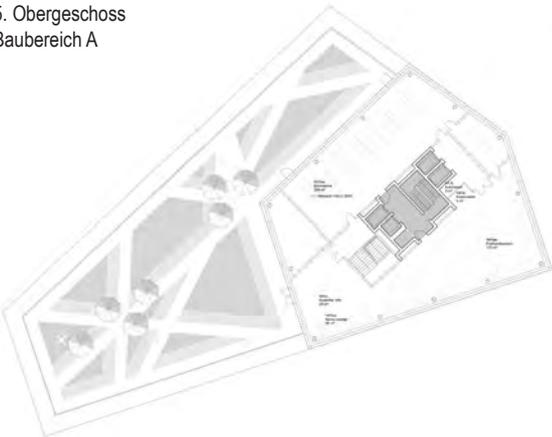
Trotz der prinzipiell gelungenen funktionalen Gliederung und bemerkenswerter gestalterischer Elemente wie der Kaskadentreppe lässt der Entwurf eine weit fortgeschrittene eigenständige Weiterentwicklung des Richtprojekts vermissen. Die Detailorganisation der Grundrisse vermag der übergeordneten Idee einer freien Anordnung von funktionalen Elementen nur unbefriedigend zu genügen, da die entstehenden Resträume vielerorts fragmentiert wirken; auch die interne Orientierung vermag dort, wo die Kaskadentreppe diese nicht mehr leistet, kaum zu überzeugen und wirkt nicht ausreichend selbstverständlich. Der Fokus auf die rückwärtige Haupteinschliessung schliesslich führt zu einer wenig attraktiven Ausgestaltung der gleisseitigen Front im Sockelbereich, was als unangemessen kritisiert wird.



1. Obergeschoss



5. Obergeschoss
Baubereich A



Längsschnitt



Regelgeschoss
Hochhaus



Carl Wilhelm Scheele



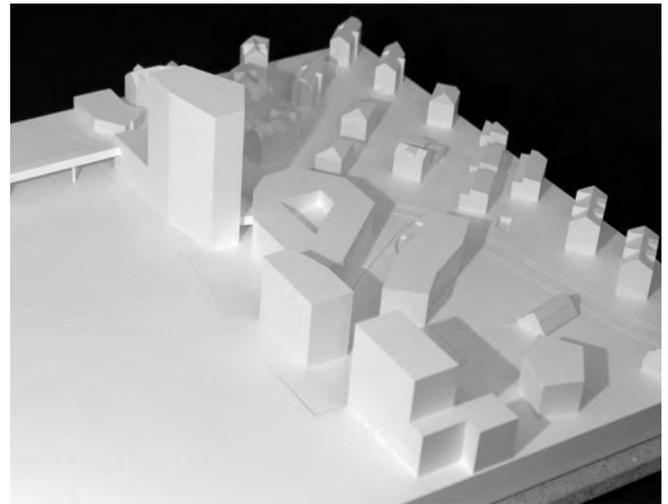
Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

Der Vorschlag basiert auf drei polygonalen Volumen, die einen engen jedoch klar definierten Platz aufspannen. Mit einer moderaten Höhenentwicklung der Sockelpartien wird des Weiteren auf eine massstäblich gute Quartierverträglichkeit gezielt. Die Gebäude A und B dehnen sich im Sockel breit aus, während sich Gebäude C mit relativ kleiner Grundfläche in die Höhe entwickelt. Der Hochpunkt bei A wird mit 60 m voll ausgeschöpft. Die Bebauung entwickelt die geforderten Freiräume mit einer klaren Hierarchie. Eine Idee zur äusseren Wegführung ist im Ansatz vorhanden, jedoch etwas mangelhaft umgesetzt.

So gestaltet sich der Boulevard mit konsequenter Richtungsführung im östlichen Übergangsbereich sanft begrenzt und zum Flanieren einladend. Die angedeutete Grosszügigkeit verliert sich jedoch abrupt beim Eintritt in den Hochschulteil und mündet dort nach einer verengenden Torsituation in einen knappen Platz – der eigentlichen Zugangsplaza der Hochschule. Dort teilt er sich in zwei schmale Wege auf, die zwischen den Volumen A und B Richtung Birkenstrasse sowie entlang den Geleisen aus der Anlage herausführen. Immerhin stellen die leicht abgeschrägten Fassaden von Gebäude A und C eine sich

zum Platz hin öffnende Geste mit optischem Durchblick dar. Der gewünschte Effekt von Weite wird aber nicht erreicht. Die Einbindung des Passarellendes in den westlichen Abschluss des Sockelbaus ist eine denkbare Möglichkeit, indem sie den Rest des Areals nicht tangiert, allerdings auch nicht auf direktestem Weg erschliessen lässt. Die Adressbildung ist im Ansatz gelungen, vermögen die unterschiedlich hoch formulierten Gebäude mit der Plaza doch den Eindruck eines zusammenhängenden Ganzen zu vermitteln. Beim Gebäude A wird bei der durchgehenden Struktur jedoch eine differenzierende Ablesbarkeit der Nutzungen vermisst. Zu wenig markant und prominent erscheint auch der Hauptzugang zur Hochschule im Convention Center. Volumen C, mit Retail im Erdgeschoss und Pufferzonen in den oberen Geschossen, vermag mit seiner geringen Grösse die ihm zukommende Aufgabe des Übergangs zur verschiedenartigen und kleiner strukturierten Bebauung im Osten nicht ganz überzeugend zu übernehmen und wirkt eher wie ein Anhänger.

Bei der inneren Organisation der Raumgruppen fehlt es an einer klaren Wegführung. Auch ist ein Ringen mit den unzähligen überlagerten Strukturen unübersehbar. Der Entscheidung, das Raumprogramm der Hochschule in den beiden grossen Volumen unterzubringen und mit



den restlichen Nutzungen wie Wohnen, Retail etc. zu durchmischen, ist im Ansatz gut, ebenso der Versuch, die Nutzungen im Groben zu ordnen und sie in eine hierarchische Ordnung punkto öffentlichere oder privatere Nutzung zu bringen. Sie führt jedoch zu unglücklichen Situationen, indem das prägnante Hüllengitter, welches in den unteren Gebäudebereichen die inneren Funktionen nach aussen noch erkennbar abbildet, das Potenzial jedoch – insbesondere bei der Gestaltung der Wohnungen – nicht ausschöpft. Dem als Hauptgebäude gedachten Convention Center fehlen sowohl ein grosszügiger Auftritt, ein überzeugender Zugangs- und Erschliessungsbereich als auch nutzungsspezifische Zirkulationsflächen in allen oberen Geschossen.

Freiraum

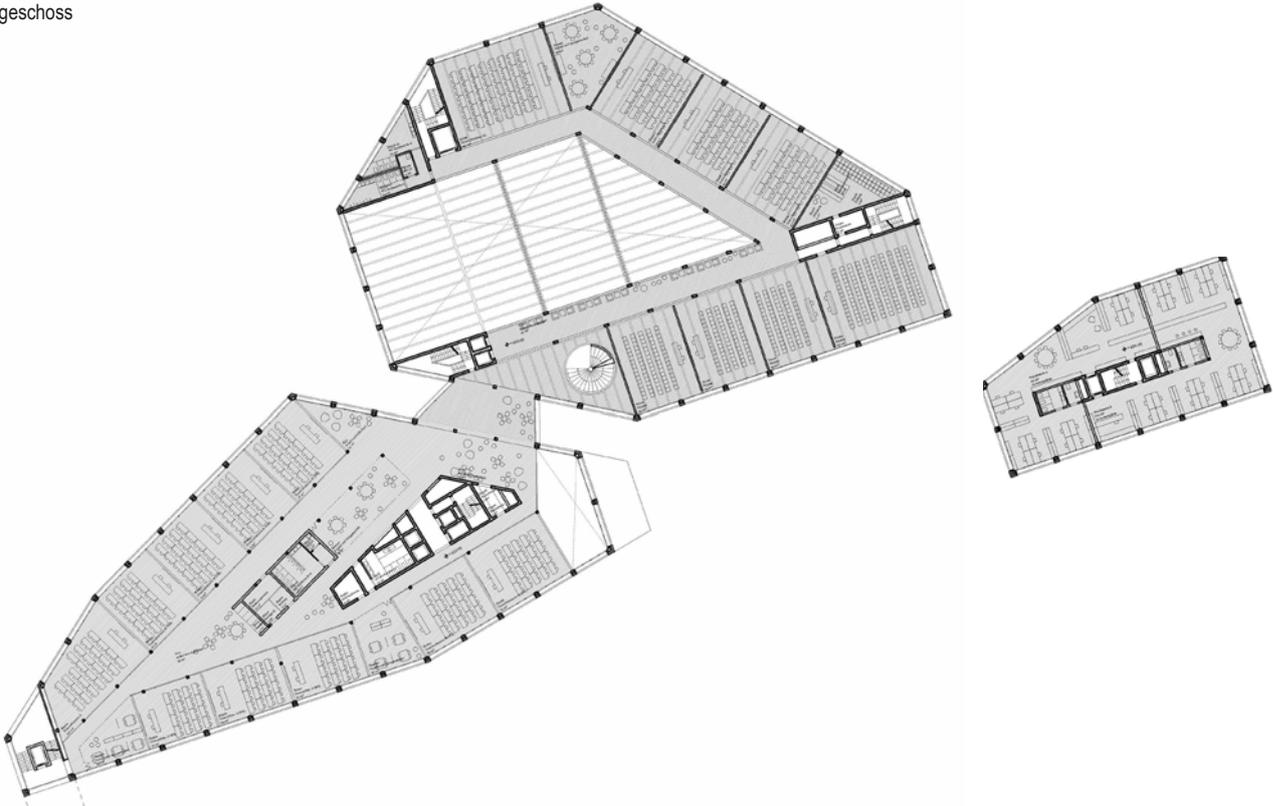
Die Platzflächen sind sehr urban, steinern angelegt. Die Bepflanzung beschränkt sich auf zwei kleine Baumgruppen an den Quartierzugängen und ist in dieser Art und geringen Anzahl vor den gezeigten Bauvolumen nicht in der Lage, einen eigenen Charakter zu schaffen und die Orte zu prägen. Ob die Platzflächen auch ausserhalb des Hochschulbetriebes zu lebendigen Orten innerhalb des

Suurstoffi Arealen werden, ist eher fraglich. Durch die fehlende Bearbeitung der Übergänge zum Strassenraum und der Wohnbebauung sind Aussagen zur Einbindung der Baukörper in das Quartier nicht möglich. Am Gleisplatz wird eine Art leicht erhöhte Bühne zum Gleisfeld hin vorgeschlagen, was als Element interessant erscheint, jedoch in dieser Form ein Hindernis für die LKW-Fahrgasse ist. Ein weitere Verschmälerung des ohnehin schon schmalen Elements erscheint jedoch nicht möglich.

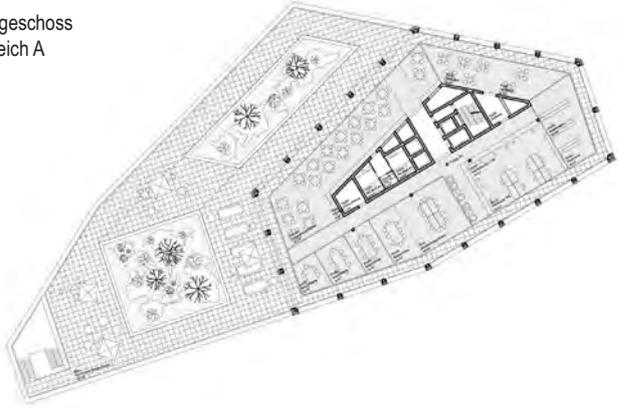
Wirtschaftlichkeit

Das Projekt ist verhältnismässig kompakt und die Grundrisse effizient. Die einfache Gebäudekonstruktion wirkt sich positiv auf die Kosten aus, die trotz überdurchschnittlichen Geschosshöhen und dem vorgeschlagenen Dachgarten unter dem Durchschnitt liegen. Die vorgeschlagene Materialisierung lässt ebenfalls günstige Betriebskosten erwarten.

1. Obergeschoss



4. Obergeschoss
Baubereich A



Regelgeschoss
Hochhaus



THINK TANK



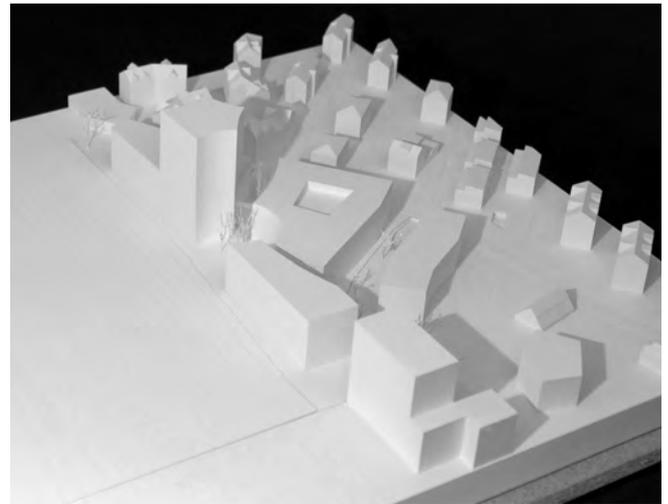
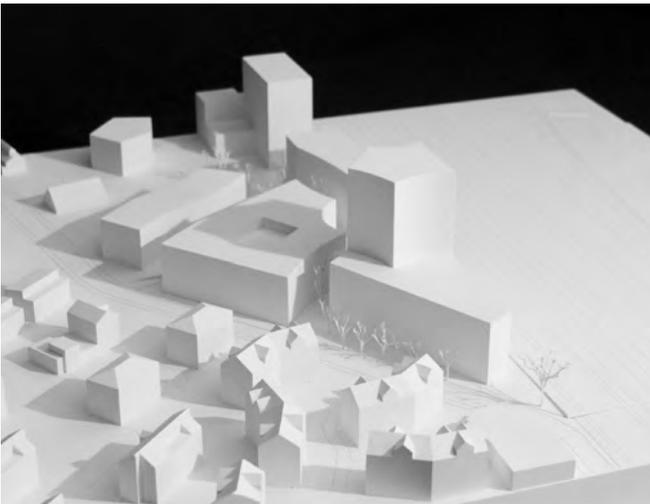
Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

Als Abschluss der linearen Bebauung entlang den Bahngleisen schlagen die Verfasser drei verschiedenartige Gebäude vor, welche durch die architektonische Gestaltung und innenliegende Freiräume aufeinander bezogen sind und als selbständiges Ensemble erscheinen. Schwerpunkt der Anlage bildet ein (auf die früheren Tankanlagen referenzierter) kreisförmig ausgesparter Gleisplatz im Übergang vom Boulevard zu den Bahngleisen. An diesem Platz befinden sich folgerichtig die Haupteingänge der drei Gebäude.

In Bezug auf die lineare Bebauung entlang den Gleisen ist das ortsbauliche Verhalten plausibel. Allerdings wirkt der kreisförmige Gleisplatz sehr eigenständig und kann nur bedingt als Ende des Boulevards gesehen werden. In Beziehung zur Birkenstrasse und zur angrenzenden Wohnbebauung ist das Abdrehen der Fassadenfront beim Gebäude A sinnvoll. Die breite Fassade beim Gebäude B hingegen wirft Fragen auf, da sie eine ungewohnte Fassung des Strassenraums in der Birkenstrasse erzeugt. Auch die gassenartigen Räume zwischen den Neubauten wirken beengend und verlieren dadurch den erwünschten Charakter grosszügiger öffentlicher Durchgänge.

Die Organisation der Publikumsräume der Hochschule in den beiden westlichen Gebäuden weist einige Qualitäten auf. Im Gebäude B ebenerdig gut angeordnet sind Haupteingang und Eingangsbereich mit Empfangstheke, Foyer und grossem Hörsaal sowie Mensa. Auch die vertikalen Verknüpfungen der Obergeschosse über Lichthöfe und Wendeltreppen, der als Garten gestaltete Dachhof und die grosszügigen Foyerbereiche, sind gut ausgebildet. Der Eventraum über dem Hörsaal ist als Ausstellungsraum attraktiv gestaltet, mit den erwünschten Medienwänden aber nicht beispielbar und ohne den erwünschten Bezug zum Hörsaal. Trotz der Brückenverbindung schafft die Trennung der Hochschulnutzung in zwei Gebäude einige abgetrennte Bereiche und teilweise lange Wege. Zudem ist die Loslösung der Institutsbereiche von den Unterrichtsbereichen in der vorgeschlagenen Form auch nicht erwünscht. Zu klein dimensioniert ist der Bereich des Gewerbes im Erdgeschoss des Gebäudes A.

Die Fassaden werden mit einer differenzierten Hülle aus Stahl und Glas konstruiert. Während die geraden Fassaden nach Aussen durch vertikale Lisenen rhythmisch gegliedert sind, werden die gebogenen Fassaden im Innern der Anlage durch schmale Brüstungsbänder und grossflächige Verglasungen charakterisiert. Diese Unterscheidung der



Gestaltung erscheint im Gesamtkontext etwas schematisch. Während die Offenheit im Bereich der inneren Freiräume plausibel erscheint, bedeutet der starke Wechsel der Fassaden im Bereich des Hochhauses eine Schwächung des solitären Charakters.

Freiraum

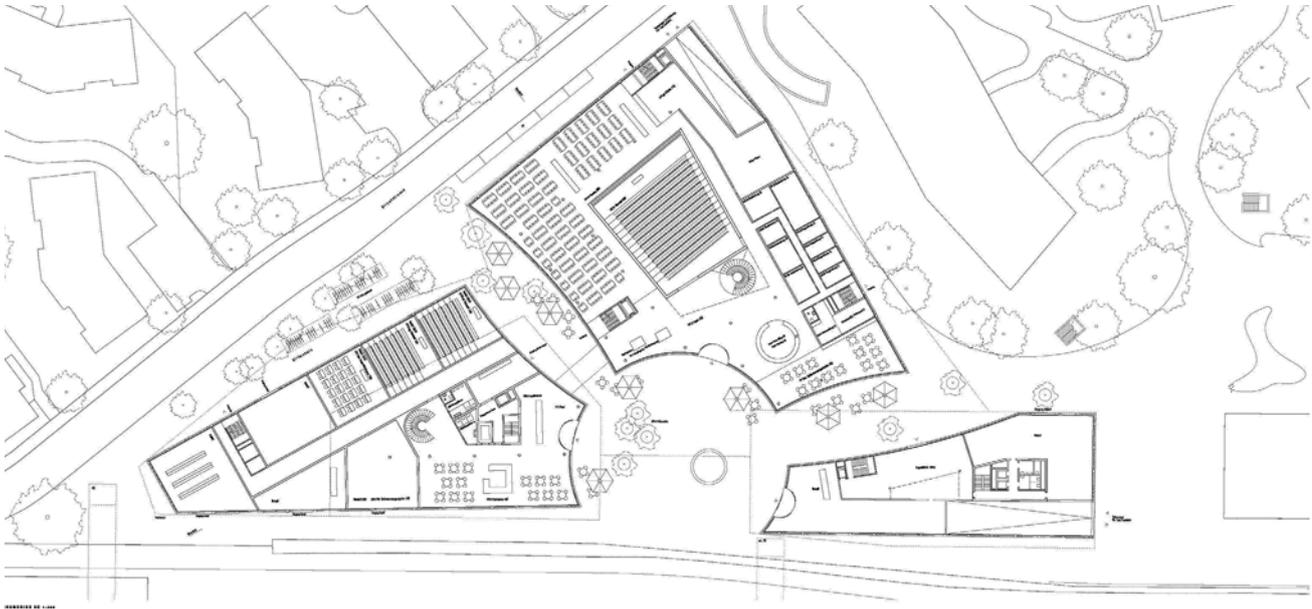
Es entsteht eine Platzfolge mit unterschiedlichen Elementen. Die Fortsetzung des Wasserthemas des Areals wird in einem kreisförmigen Wasserbecken auf dem kreisförmigen Gleisplatz erfahrbar, welcher mit einer freien Möblierung bespielt wird. Die wenigen Bäume scheinen aber als Geste zu wenig kraftvoll. Beim Freiraum Birkenstrasse wird versucht mit der lockeren Baumstellung die grosse Zahl an Velostellplätzen zu überspielen. Auch hier besteht der Eindruck, dass die Anzahl und Dichte für den eigentlich gesuchten Eindruck nicht genügen. Die Eingangssituation wird durch einen Grossbaum markiert und erscheint in der vorgeschlagenen Leere wenig einladend, was durch den Zugang zur Personenüberführung noch weiter verstärkt wird.

Die begrünte Vorzone der nördlichen Wohnbebauung wird durch einige Bäume ergänzt, ansonsten fehlen Aussagen.

Wirtschaftlichkeit

THINK TANK ist eines der grössten und teuersten Projekte. Es weist eine mittlere Nutzungseffizienz auf. Obwohl die optimal dimensionierten Raumhöhen sich positiv auf die Kosten auswirken, haben die grossen Geschossflächen, die komplexe Gebäudeform mit Lichthöfen und konkavgerundeten Stahl-Glas-Fassaden eine Erhöhung der Gebäudekosten zur Folge.

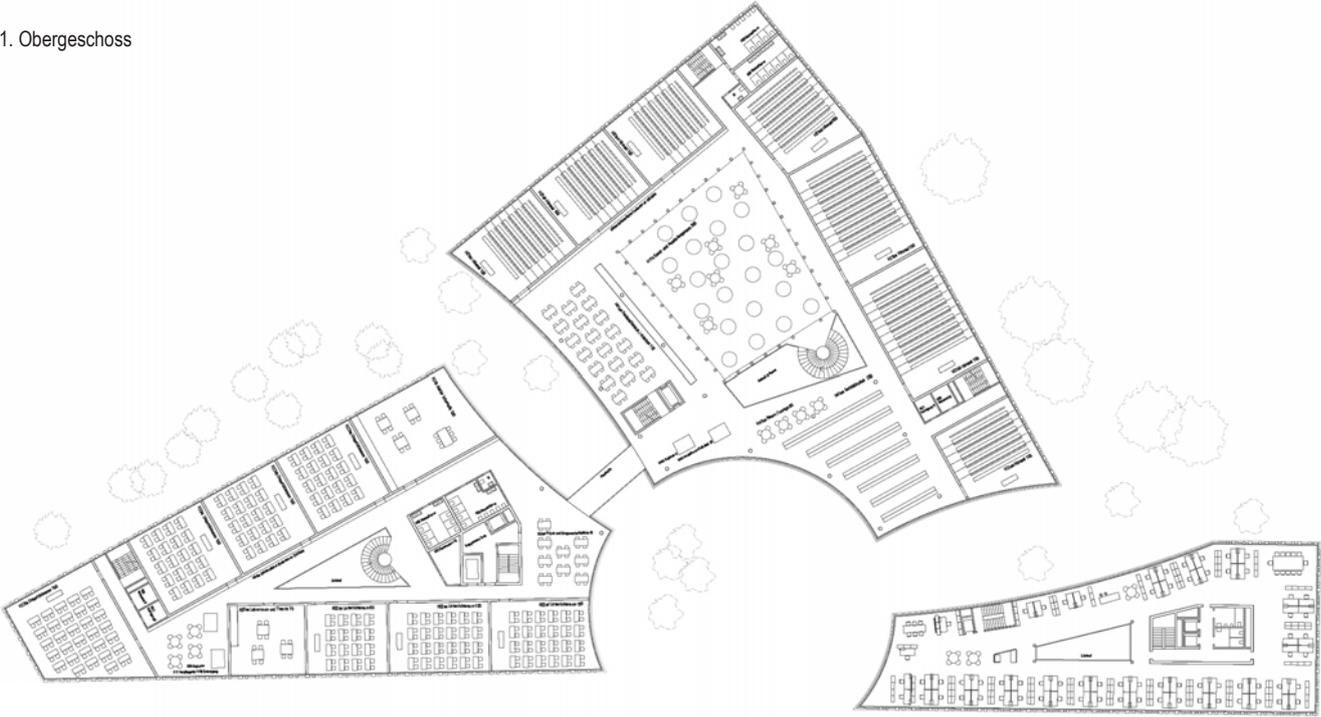
Erdgeschoss



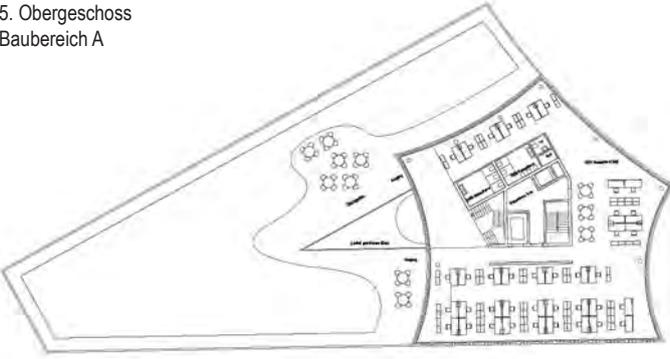
Fazit

Der Projektvorschlag sucht eine formale Anknüpfung an die frühere Tankanlage und entwickelt daraus einen eigenständigen Beitrag zur gestellten Aufgabe. Die stadträumliche Anordnung der Gebäude, die Gestaltung der Freiräume, aber auch Aspekte der innenräumlichen Organisation lassen aber einige Fragen ungeklärt und können insgesamt nicht überzeugen.

1. Obergeschoss



5. Obergeschoss
Baubereich A



Regelgeschoss
Hochhaus



DIE DREI SCHWESTERN



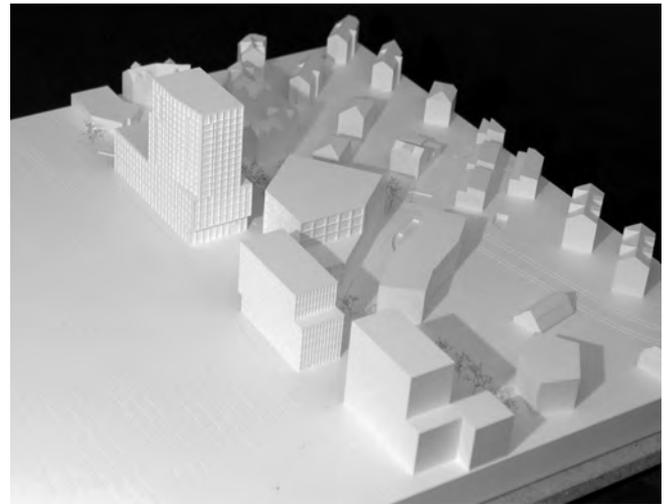
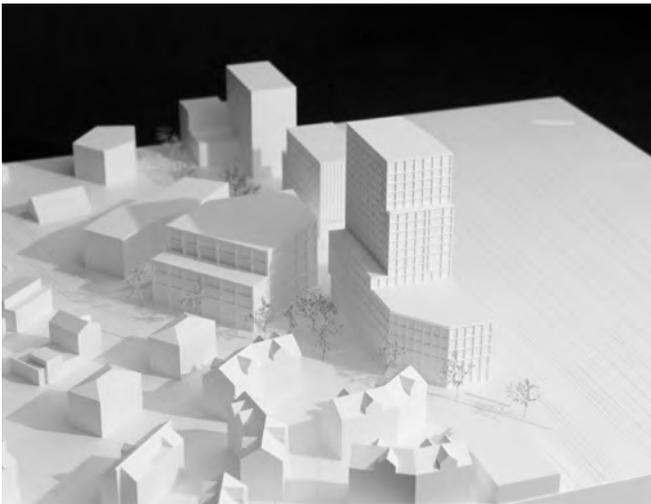
Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität / Freiraum

Bewusst setzt das Projekt auf das Zusammenspiel eigenständiger Baukörper. „Hochhaus“, „Hochschulgebäude“ und „Bürogebäude“ mit unterschiedlicher Fassadengestaltung fassen zwei charakteristische Platzräume. Von der Bahn gesehen ergibt dies im Zusammenspiel mit den bestehenden Gebäuden eine spannungsvolle Silhouette, welche mit der differenzierten architektonischen Gestaltung des Hochhauses selbstverständlich Ihren Anfang nimmt. Weniger zu überzeugen vermag die Wirkung der Komposition entlang des Birkenweges und zu den Wohnbauten im Norden des Areals. Der (zu) grosse Fussabdruck des Hochschulgebäudes ergibt ein Ungleichgewicht, welches durch die Höhenstaffelung nur teilweise ausgeglichen wird. Zentraler Projektgedanke ist die Gestaltung der zwei Plätze, welche die Gebäudekörper zu einem Ensemble zusammenbinden sollen. Der Gleisplatz – die Hauptadresse der Fachhochschule – mit einem Platzbelag aus grossformatigen Platten verspricht, als zentraler Treffpunkt mit Aussengastronomie, eine urbane Atmosphäre zu entfalten. Die Reduzierung der Gestaltung auf das

Belagsthema erscheint für die Herausbildung dieser besonderen Identität jedoch als zu wenig aussagekräftig. Der als Grünplatz postulierte Platzraum am Birkenweg ist nachvollziehbar, mangels Nutzungsdichte als Kontrast und Ergänzung zum Gleisplatz jedoch wenig prägnant. Die in das Quartier hineingezogenen Baumreihen unterstützen die Form des Gleisplatzes. Überlagert mit der vorhandenen Gestaltungssprache ergibt sich daraus jedoch keine überzeugende Ganzheit.

Insgesamt ist die Definition der Stadträume zu wenig präzise und deren Gestaltung zu wenig ausgeprägt, um die Unschärfe der Komposition kompensieren zu können. Für die beiden Varianten der Personenüberführung wird zudem eine pointierte Stellungnahme im Sinne des Projektansatzes vermisst.

Die Organisation der Fachhochschule ist über zwei Gebäude verteilt. Um eine klare Adressierung zu erreichen, werden die publikumsbezogenen Räume im Hochschulgebäude konzentriert. Entsprechend sind die Hochschulnutzungen oberirdisch nicht verbunden, was unerwünscht ist. Die Retailflächen in den Erdgeschossen sind zweckmässig angeordnet und tragen mit den Eingängen an den Plätzen zu deren Belegung bei. Die im Kopfteil des Hochhauses



angedachte Erweiterung für die HSLU ist gut konzipiert. Sie kann sowohl von Dritten wie auch HSLU-intern optimal genutzt werden.

Die Grundrisstypen der Hochschule und der Büronutzung sind entsprechend den Raumtypen einfach und wirtschaftlich organisiert. Im Hochschulgebäude wird die Mitte zu Gunsten der Säle freigespielt. Hochhaus und Bürogebäude sind mit Erschliessungskernen ausgebildet. Diese Typologien führen zu Grundrissen mit vielen Korridoren, die dem Anspruch an ein attraktives Lernumfeld mit vielseitigen Austausch- und Begegnungsmöglichkeiten wenig gerecht werden. Der sorgfältig überlegte, repräsentative, offen gestaltete Multifunktions- und Ausstellungsraum, würde wegen der effektiven Nutzung als „Blackbox“ seine Ausstrahlung als Mitte des Gebäudes nicht einlösen können.

Das Bürogebäude ist gut konzipiert, die Nutzflächen aber zu schmal proportioniert, was die Flexibilität im Ausbau einschränkt.

Die Wohnnutzung ist im Hochhaus nachgewiesen. Die Wohnqualität der Wohnungen schöpft das Potenzial des Hochpunktes bei weitem nicht aus. Zudem ist die Erschliessung der Wohngeschosse eng und unattraktiv ausgebildet.

Wirtschaftlichkeit

Das Projekt weist eine mittlere Grösse und Nutzungseffizienz auf. Das grosse Gebäudevolumen lässt trotz der einfachen und kompakten Gebäudeform erhöhte Gebäudekosten erwarten. Die langlebigen, robusten Oberflächenmaterialien wirkten sich positiv auf die Betriebs- und Unterhaltskosten aus.

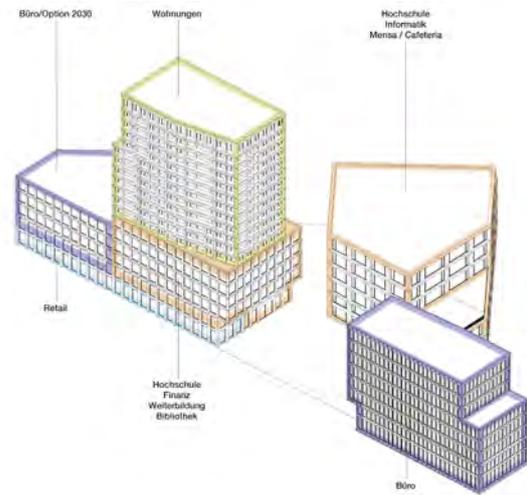
Erdgeschoss



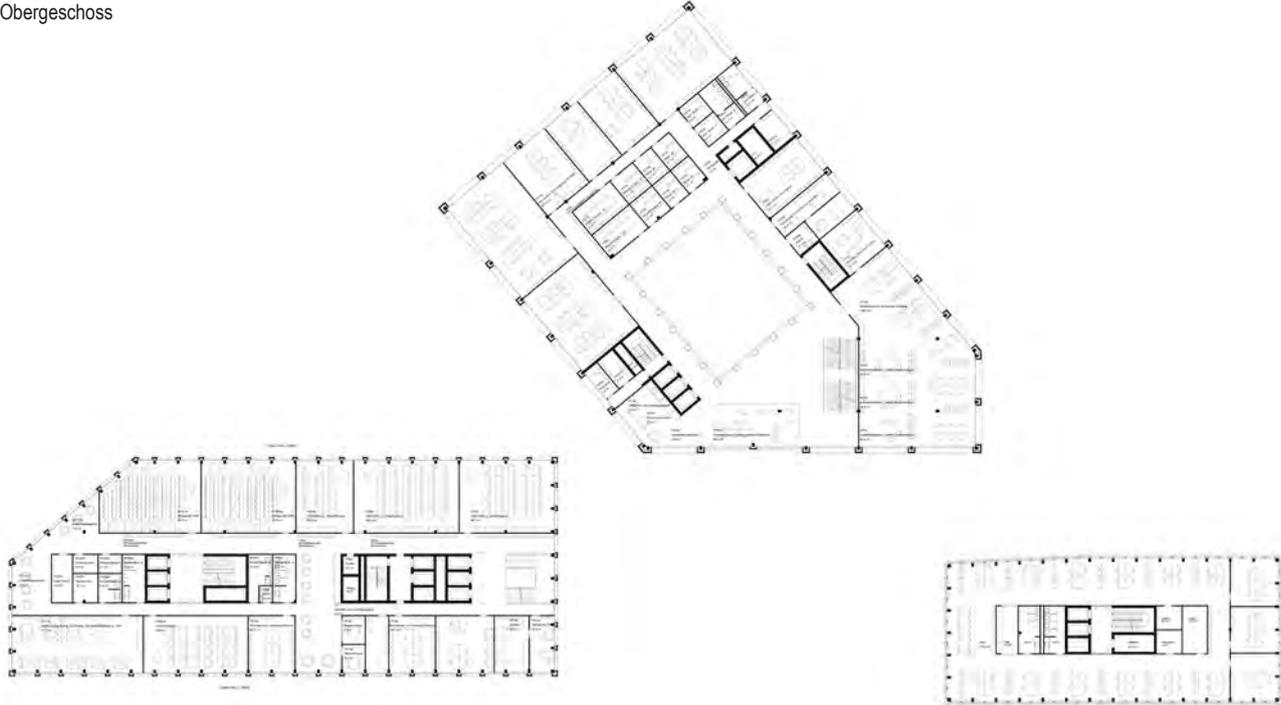
Fazit

Interessant ist die Idee, mittels einer Komposition eigenständiger Gebäude ein Ganzes zu bilden. Die Organisation der Nutzungen, die Fassadengestaltung und die architektonische Idee der Innenräume sind jedoch zu wenig prägnant ausgestaltet, um diesen Anspruch einlösen zu können.

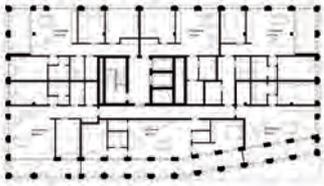
Die in den Erläuterungen aufgeführten Platzräume europäischer Kernstädte bilden kaum die angemessenen Referenzen für die werdende Urbanität dieses Ortes, da dem Umfeld die Kraft und Homogenität der zitierten kompakten Stadtkörper fehlt und die Ensemblewirkung der drei Gebäude insgesamt zu schwach bleibt.



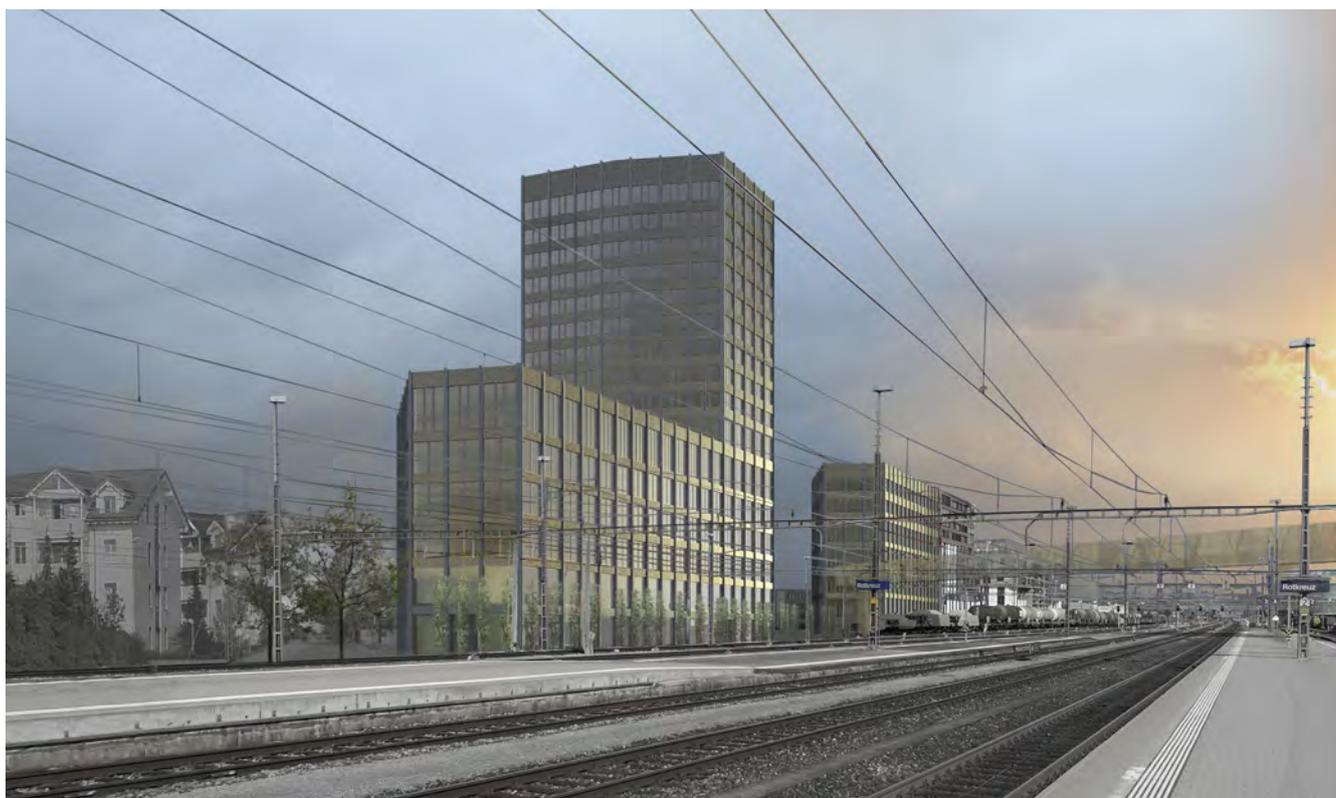
1. Obergeschoss



Regelgeschoss
Hochhaus



camillo



Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität / Freiraum

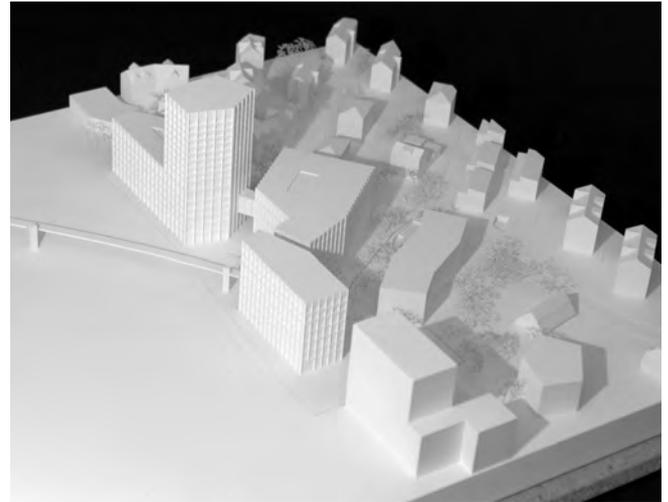
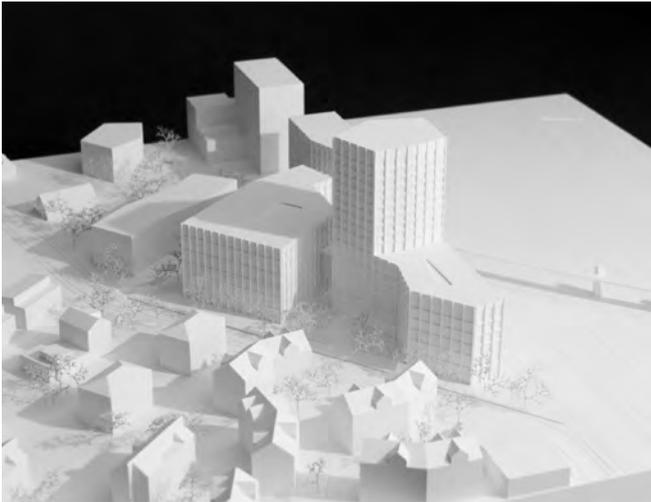
Das Projekt interpretiert den Bebauungsplan als Zusammenspiel von platzartigen, zum Rand geöffneten und sich nach Innen zu Gassen verengenden Freiräumen. Die gut proportionierten und einheitlich materialisierten Fassaden der drei Gebäude unterstützen die Einheit dieser Konzeption. Sie entwickelt einen starken Auftritt für das gesamte Areal, wirkt aber gegenüber den Wohngebäuden am Birkenweg und im Norden zu gross und zu hoch. Die Gebäudehöhen überschreiten hier teilweise das zulässige Maximum, was diesen Eindruck bestätigt.

Die Gestaltung der Aussenräume folgt der klaren Hierarchisierung des Konzepts und gliedert sich in unterschiedliche Platzsituationen und Übergangsbereiche. Die beschriebenen Gestaltungselemente sind in den Plandarstellungen teilweise nur schwer lesbar. Die weitgehend steinerne Ausbildung des Gleisplatzes und des Vorplatzes mit Brunnen wirken etwas unentschlossen. Überzeugender ist der markanter ausformulierte, chaussierte Platzbereich mit Bäumen an der Birkenstrasse. Aufgrund der in den Schnitten dargestellten geringen Überdeckung würden jedoch Aufbordungen erforderlich, welche die Gestaltung verändern und die Durchlässigkeit einschränken würden. Die angedeutete Baumreihe

entlang der Birkenstrasse überzeugt in der dargestellten lückenhaften Form zu wenig. Auch die ins Quartier leitende und als Filter zur Bahn angedachte berankte Mastenreihe ist räumlich zu wenig wirksam.

Die selbstverständliche Anordnung der Nutzungen unterstützt die städtebauliche Setzung. Alle Anforderungen an den Nutzungsmix sind eingehalten. Erschliessung und Eingänge der Nutzungsschwerpunkte sind schlüssig daraus abgeleitet. Für die HSLU ist eine geschickte Aufteilung gelungen, indem am Gleisplatz zusätzlich zum Haupteingang im Gebäude B, im Gebäude A eine zweite Adresse für die Weiterbildung geschaffen wird. Zur Stärkung der Adressbildung wird der Anschluss der Personenüberführung am Gleisplatz gewählt. Die vorgesehenen Erweiterungsflächen der HSLU können trotz ihrer Lage in den Obergeschossen gut auch von Dritten zwischengenutzt werden und profitieren vom direkten Zugang zur Dachterrasse. Dies hat allerdings den Nachteil, dass bis 2030 der Fachhochschule in den Obergeschossen kein Aussenraum zur Verfügung steht.

Die Wohnungen sind im Hochpunkt platziert. Der deutlich zu kleine Anteil studentisches Wohnen ist in den separat erschlossenen obersten zwei Geschossen des Gebäudes C vorgesehen. Dies hat den Vorteil, dass sich die unterschiedlichen Nutzergruppen nicht stören und die Durch-



mischung und Belebung der Bebauung unterstützt wird. Die Wohnungsgrundrisse sind etwas schematisch, haben aber Potenzial für eine Präzisierung und Weiterentwicklung.

Die Räume der Fachhochschule sind um eine grosszügige zentrale Halle organisiert, von der im Erdgeschoss die Mensa, der grosse Hörsaal und der Multifunktionsraum direkt erschlossen werden. Im Gebäude A wird versucht, in ähnlicher Weise einen offenen Innenraum zu schaffen, dessen Raumform jedoch weniger überzeugt. Die Raumfolge der Erschliessungsstruktur bildet zwar vielversprechende Ansätze für eine auf Austausch und Kommunikation ausgelegte Lernatmosphäre, sie wirkt jedoch architektonisch etwas beliebig und die Wegführung zu wenig klar. Dies zeigt sich an den teilweise geschwungenen und geraden Treppen und Brüstungen, die Einzelgesten bleiben und zu wenig architektonische Kraft entwickeln, oder an der Passerelle, deren Potenzial als Teil der Wegdramaturgie zu wenig ausformuliert ist.

Wirtschaftlichkeit

Das Projekt ist mittelgross und weist mittlere Nutzungseffizienz auf. Das grosse Gebäudevolumen, die vorgeschlagene

Fassade mit integrierter Photovoltaikanlage lassen überdurchschnittliche Gebäudekosten erwarten. Ein innovatives Energiekonzept und gute bauphysikalische Eigenschaften der Gebäudehülle stellen günstige Betriebskosten in Aussicht.

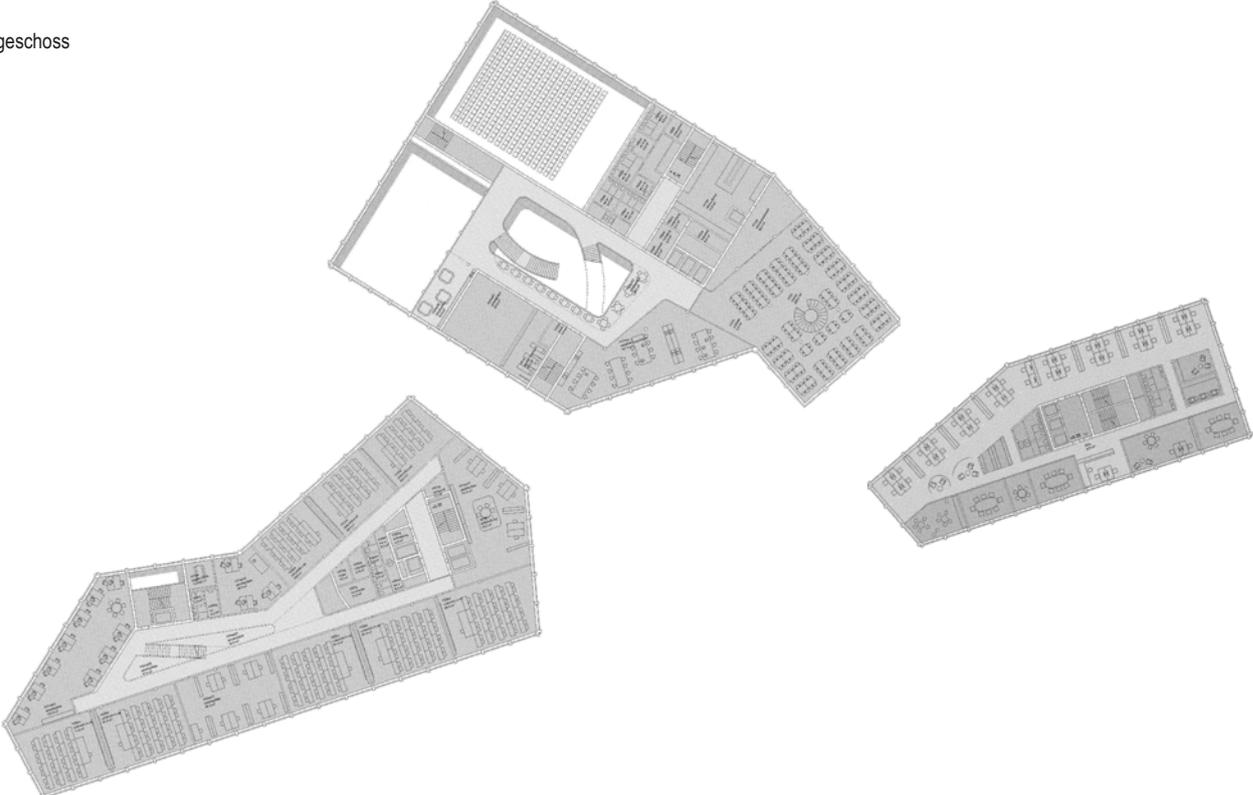
Erdgeschoss



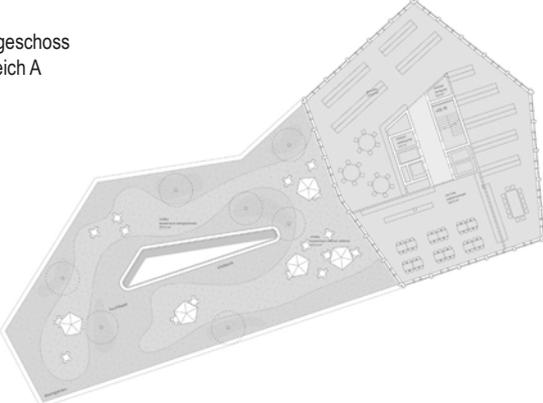
Fazit

Es handelt sich um ein sorgfältig bearbeitetes Projekt, das die Vorlage des Bebauungsplanes in vielen Aspekten weiterentwickelt und präzisiert. Es wird ein selbstbewusster Auftakt für das neue Quartier geschaffen, dessen Massstäblichkeit sowohl als Gegenüber der kleinkörnigen Nachbarschaft, wie auch in Bezug zu den Neubauten, Fragen aufwirft. Letztlich fehlt dem Projekt die, auch für die Fachhochschule, gesuchte Ausstrahlung als öffentlicher Ort zum Auftakt des Quartiers.

1. Obergeschoss



6. Obergeschoss
Baubereich A



Regelgeschoss
Hochhaus



OXYS



Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität / Freiraum

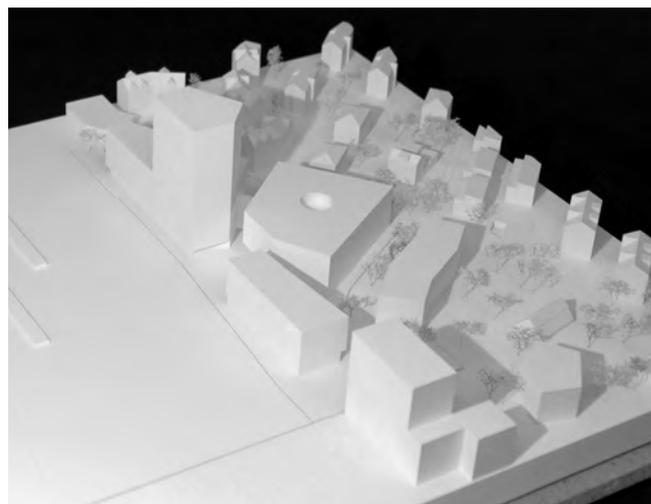
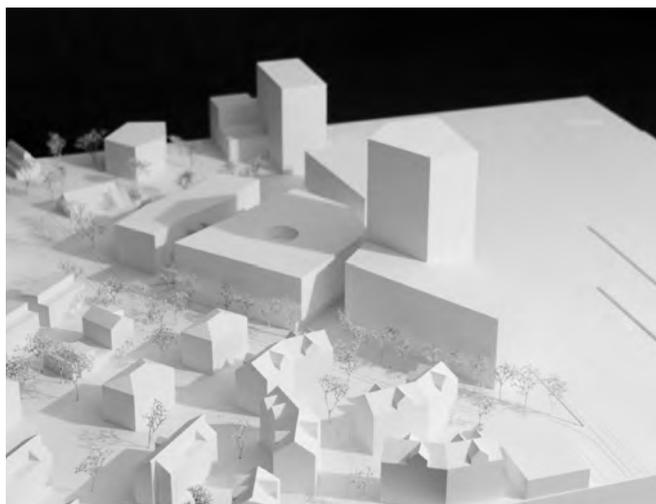
Aus Sicht der Projektverfasser braucht der Auftakt der Überbauung Suurstoffi eine kraftvolle Akzentuierung mit Ruhe und Ordnung. Dies setzen sie um, indem sie Volumen aus einer einzigen grossen Masse schneiden, die trotz unterschiedlichen Grössen, Geometrien als Ensemble erscheinen sollen. Das Zentrum der Anlage bildet auf Seite des Gleisfelds ein Platz, welcher sich im Erdgeschoss kreisförmig in die Gebäude einschneidet. Einseitig angeordnete Arkaden akzentuieren die Bewegung über den Boulevard und Richtung Birkenstrasse. Die Gebäude auf Baubereich A und B sind über eine schmale dreigeschossige Passerelle verbunden. Die Personenüberführung liegt am Südrand des Baubereichs A und schliesst somit über die Arkaden an den Bewegungsfluss an.

Die Bauvolumen sind in ihrer Höhe in den Baubereichen B und C zurückhaltend, sie schöpfen die maximale Höhe nicht aus und schaffen dadurch einen im Grundsatz verträglichen Übergang zu den Nachbarschaften. Die Lage und Geometrie des Gebäudes auf dem Baubereich B nimmt jedoch wenig Rücksicht auf das bestehende Wohngebäude im Nordosten, beschneidet dieses als Riegelbau

auf der ganzen Länge in dessen Sicht und Aussenraumqualitäten.

Die Parzellenfläche wird urban gestaltet, ein einheitlicher Bodenbelag zieht sich teppichartig und uniform über die gesamte Fläche. Die Idee des Freiraums bietet zwar grosszügige Platzflächen mit klarer Adressierung und Hierarchisierung, ist aber gestalterisch reduziert auf das Belagsthema und eine Idee zur Wegführung wird nicht aufgezeigt. Aussenraum und Übergang zum Wohngebäude im Nordosten sind nicht bearbeitet, generell wird kaum auf das Umgebungskonzept der Überbauung Suurstoffi eingegangen.

Die Hauptadresse der Hochschule ist das Gebäude auf dem Baubereich B, die Erschliessung erfolgt über den zentralen kreisförmigen Gleisplatz. Die publikumsintensiven Nutzungen wie grosser Hörsaal, Multifunktionsraum und Mensa sind im Erdgeschoss angeordnet. Über eine grosse Wendeltreppe erfolgt die vertikale Erschliessung in die oberen Geschosse. Ab dem 1. Obergeschoss wird über eine schmale Passerelle die zweite Raumschicht auf dem Baubereich A erschlossen. Die Regelgeschosse für die Hochschule zeichnen sich aus durch orthogonal angeordnete Schul-, Labor- und Forschungsräume, welche sich dreiseitig um eine Kernzone, einen Kernbereich fügen.



Es entstehen so Korridore ohne Tageslicht. Die vierte Seite ist offen gestaltet und bietet Raum für Arbeitsplätze für Studierende oder für die Organisationseinheiten. Trotz der transparenten Raumgestaltung in diesen Bereichen ist infolge der grossen Raumtiefe die Tageslichtsituation auch hier nicht optimal. Die Cafeteria liegt im ersten Geschoss des Hochhausvolumens auf dem Baubereich A und verfügt über einen Aussensitzplatz. Leider wird durch diese Positionierung die Erreichbarkeit erschwert. Die Erweiterung der Hochschule 2030 erfolgt horizontal im Gebäude auf dem Baubereich A. Die Grundrissorganisation in diesem Gebäudetrakt funktioniert im Grundsatz erst bei Vollbelegung optimal, in der Phase bis 2030 ist diese jedoch beschnitten.

Die Erdgeschossflächen auf dem Baubereich A stehen attraktiven Retail-Nutzungen zur Verfügung. In den oberen Geschossen des Hochhausteils werden im Projekt ausschliesslich Wohnungen für Studierende aufgezeigt. Das Gebäude auf dem Baubereich C ermöglicht im Erdgeschoss ebenfalls Flächen für Retail. In den oberen Geschossen sind Flächen für Dienstleistung vorgesehen. Die mittig liegende und langgezogene Kernzone verhindert grössere Raumeinheiten und schränkt somit das Nutzungspotential ein.

Wirtschaftlichkeit

Das Projekt weist eines der grössten Volumens, überdurchschnittlich grosse Geschossflächen, jedoch eine unterdurchschnittliche Flächeneffizienz auf. Trotzdem sind aufgrund der vorgeschlagenen Konstruktion und der verhältnismässig kompakten Gebäudeform durchschnittliche Gebäudekosten zu erwarten.

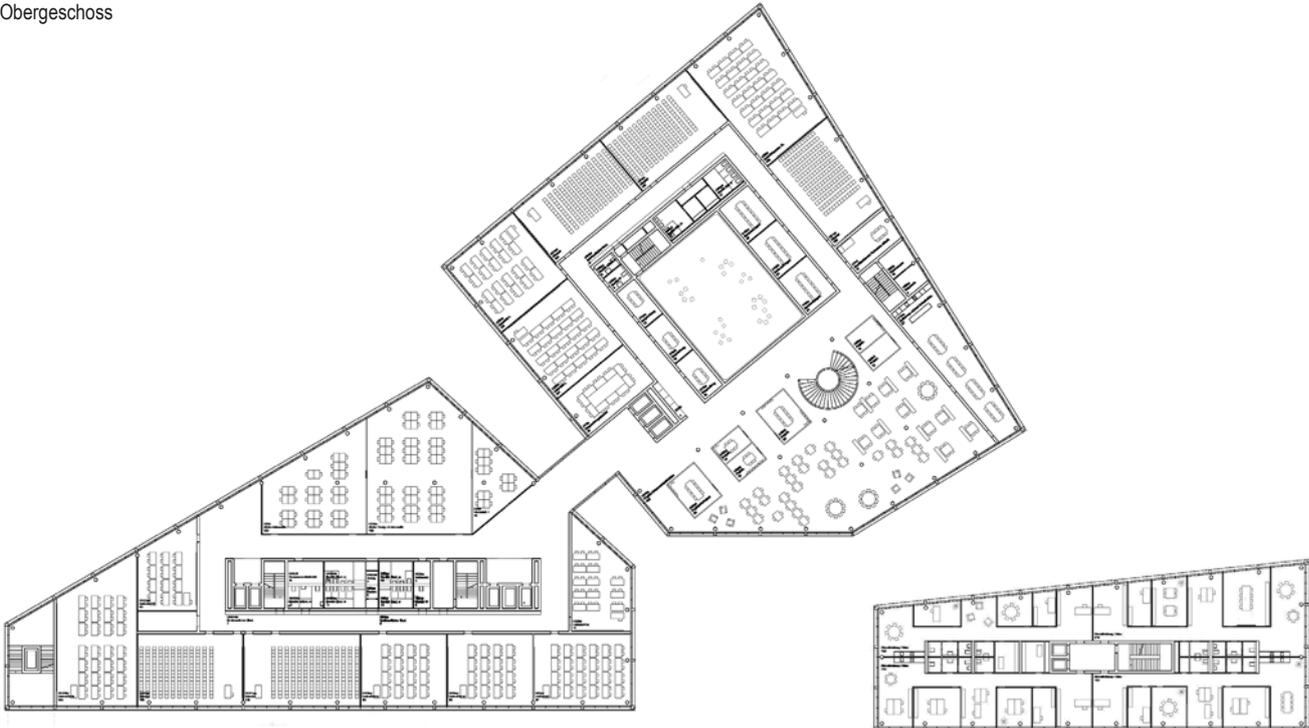
Erdgeschoss



Fazit

Der Projektvorschlag zeigt eine im Grundsatz vertretbare Lösung für die Hochschulnutzung. Das städtebauliche Konzept in Bezug auf die Setzung der Volumen und die Aussenraumgestaltung überzeugt nur bedingt. Es wird einer gewünschten Vermittlerrolle zum Gesamtareal Suurstoffi nicht gerecht und grenzt sich auch mit dem (etwas allzu) urbanen Ansatz unerwünscht ab.

1. Obergeschoss



Regelgeschoss
Hochhaus





Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

Der Projektvorschlag zeigt ein dreieckiges Hauptgebäude und zwei in der Situation leicht versetzt angeordnete, rechteckige und unterschiedlich hohe Häuser. Mit den beiden Zeilen, Büro- und Wohngebäude im Osten und Hochhaus im Westen, wird die städtebauliche Gestalt des Suurstoffi Areals am Gleisfeld logisch ergänzt und zum Abschluss gebracht. Während die östliche Zeile (Baufeld C) eigenständig situiert ist, wird das Hochhaus durch ein Sockelgeschoss mit dem Hauptgebäude zusammengebunden. So bildet ein dreiteiliger Komplex den städtebaulichen Kopf des Suurstoffi Areals.

Durch unterschiedlichste Fassaden-Einstülpungen und Durchdringungen im Sockel wird versucht, die verschiedenen Aussenräume und Wege zueinander in eine funktionale Beziehung zu setzen. So wird der Boulevard durch eine Passage mit der Birkenstrasse in Beziehung gesetzt, durch einen schmalen Gang zwischen Hochhaus und Lärmschutzwand mit dem Bahnhofplatz verknüpft sowie mittels einer „promenade architecturale“, gebildet aus Freitreppe und Stadtbalkon, direkt und prominent mit der geplanten Personenüberführung verbunden. Diese vielgliedrige Auffächerung des Boulevards steht

im Widerspruch zur erwünschten direkten Anbindung dieser bedeutenden Wegverbindung an den Bahnhofplatz Nord. Auch durch die (zu) starke bauliche Besetzung der Schnittstelle zwischen dem Areal Suurstoffi und dem Bahnhof wird die erwünschte Vernetzung zwischen diesen beiden Räumen eher unterbunden als gefördert.

Zusätzlich erzeugt das dreieckige Hofhaus räumlich problematische Situationen. Aus der Perspektive des Boulevards schiebt es sich sehr prominent in den Vordergrund und schliesst den Gleisplatz, eigentlich die zentrale funktionale Drehscheibe des Wegnetzes, eher vom Boulevard ab. Demgegenüber wird entlang der Birkenstrasse die Strassenflucht so geöffnet, dass das hinterliegende Wohngebäude (zu) prominent ins Blickfeld rückt. Zusätzlich handeln sich die Autoren zwei Probleme mit dem Bebauungsplan ein: Mit der gewählten Grossform ist die geforderte Ablesbarkeit von zwei Volumen entlang der Birkenstrasse (Baubereich A und B) nicht gewährleistet und der Durchgang zwischen Gleisplatz und Birkenstrasse ist über zu viele Geschosse überbaut.

Der architektonische Ausdruck wirkt noch zu unpräzise. Insbesondere zeigt die Fassadenausbildung beim zusammengefügteten Komplex ein noch unausgewogenes

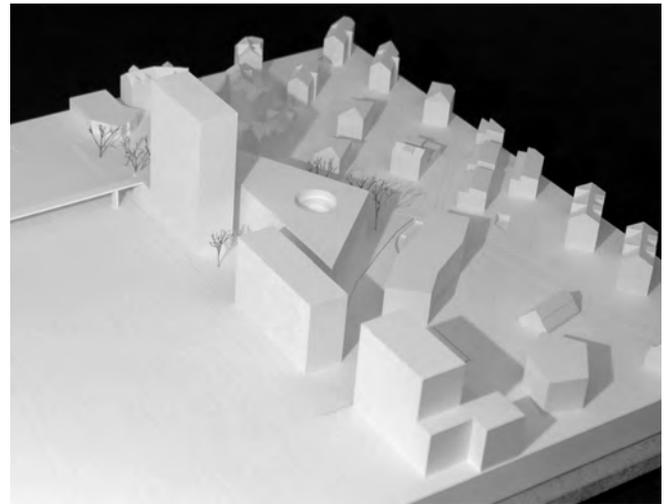


Bild. Dies obwohl die Gliederung des Hochhauses und die damit einhergehende differenzierte Entwicklung in die Höhe, gelungen ist. Generell bildet jedoch der architektonische Ausdruck die verschiedenen Nutzungen zu wenig adäquat ab.

Die Nutzungen erfüllen bezüglich Mix und Anordnung die Anforderungen. Die Ausnahme davon bildet die fehlende Retailfläche von 1'000 m² im Erdgeschoss. Der Umgang mit dem Entwicklungsschritt 2030 der HSLU ist interessant. Einzig die Zwischennutzung des 3.Obergeschosses im Baubereich A dürfte im Zeitraum bis 2030 schwierig sein.

Die Räume und Erschliessungsbereiche sind primär funktional und eher knapp dimensioniert. Die Erschliessungskerne im Hauptgebäude liegen peripher und sind kaum auffindbar. Insbesondere für die HSLU dürften die Innenräume generell mehr Spannung und Qualität aufweisen. Die Erschliessung der Wohneinheiten im Baubereich C mit den Laubengängen vor den Wohnstudios wird kritisch beurteilt. Die Brauchbarkeit der Grundrisse in den Kopfbereichen des Wohngebäudes (Baubereich C) ist ebenfalls teilweise kritisch.

Freiraum

Die städtebauliche Setzung schafft zwar eine klare Hierarchisierung und Gliederung der Plätze, doch der Gleisplatz erscheint für die Funktion als Ankunftsort und Hauptadresse sehr klein.

Die Führung des Boulevards aus dem Quartier auf den Platz wirkt fast wie eine Sackgasse. Der Fokus liegt auf dem Erreichen der Personenüberführung, anstelle auf dem Zugang vom Bahnhof und des Zentrums von Rotkreuz, was für die übergeordnete Anbindung als falscher Ansatz gesehen wird.

Die Gestaltung und Anordnung der amorphen Vegetationsflächen und Baumsetzungen hindert zusätzlich die Bewegungsströme.

Die als Stadtgärten bezeichneten Grünelemente erscheinen in diesem urbanen Umfeld eher fremd und mit den vorgesehenen Baumarten bei der in den Schnitten dargestellten geringen Überdeckung zumindest auf dem Gleisplatz nicht realisierbar. Der Übergang zur Wohnbebauung ist weitgehend unbehandelt.

Erdgeschoss

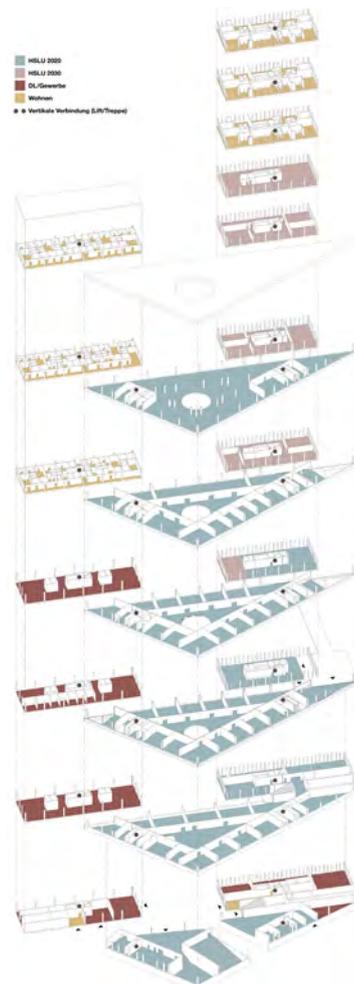


Wirtschaftlichkeit

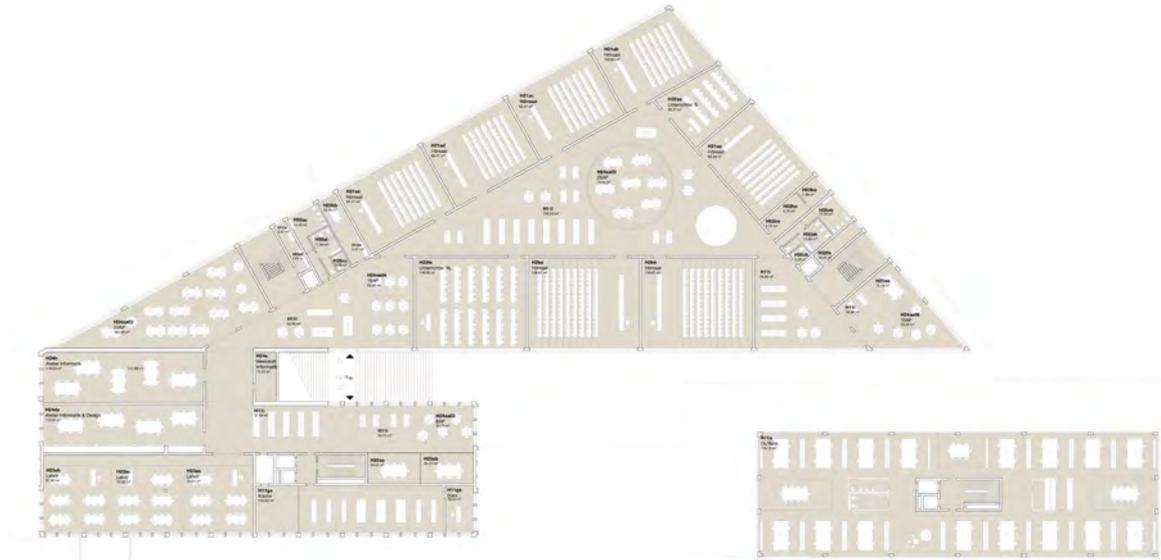
Das Projekt weist grosse Hauptnutzflächen mit einer hohen Nutzungseffizienz aus, wobei die Funktionsflächen minimal dimensioniert scheinen. Entsprechend den grossen Nutzflächen und dem grossen Untergeschoss liegen die Kosten im Vergleich über dem Durchschnitt.

Fazit

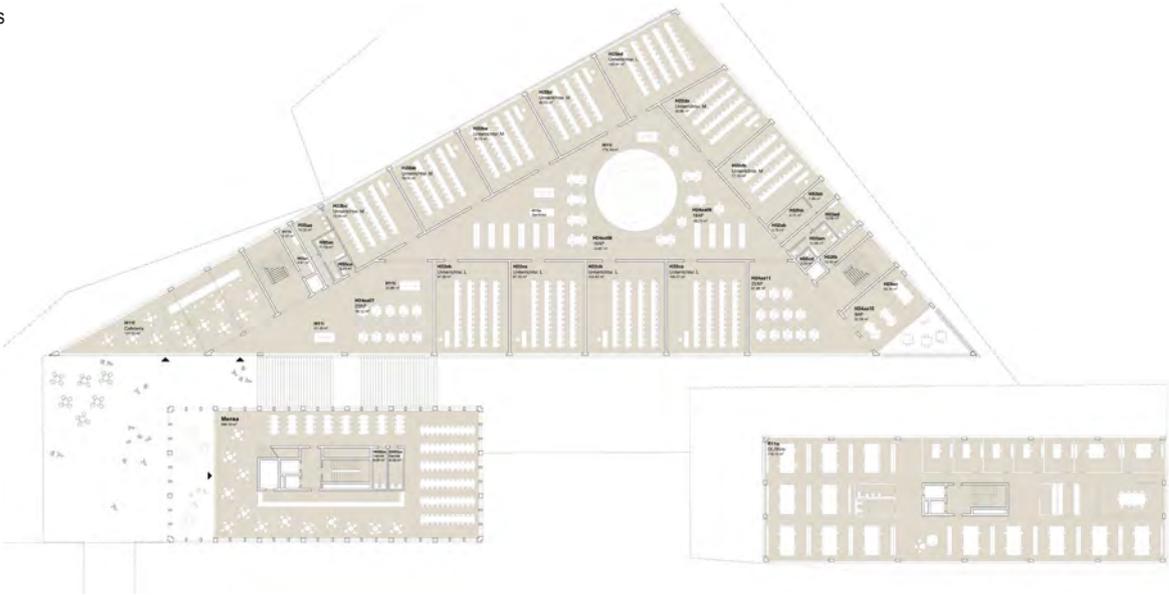
Im Vergleich weist der Projektvorschlag städtebauliche Mängel auf, die sich speziell in der Art der volumetrischen Setzung im Baubereich B manifestieren. Während die Anbindung der Personenüberführung räumlich gelungen ist, weist die Wegführung und die Raumbildung im Innern, gerade für die Hochschule, keine ähnlichen Qualitäten auf. Ebenso wird auf der Ebene des architektonischen Ausdrucks eine Auseinandersetzung mit dem aussergewöhnlichen Nutzungsprogramm vermisst.



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



MOLE



Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

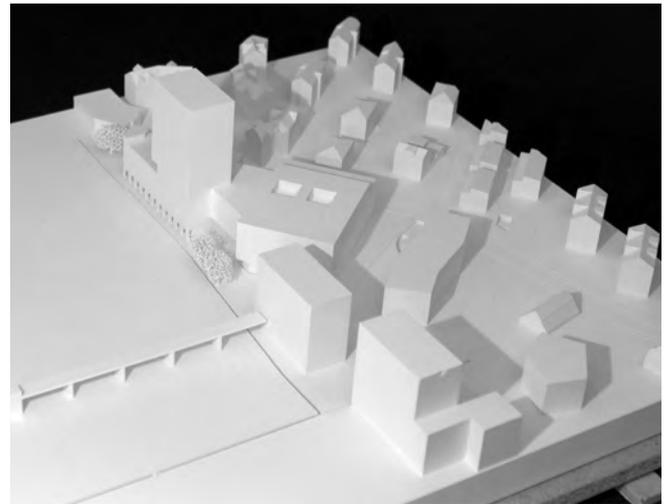
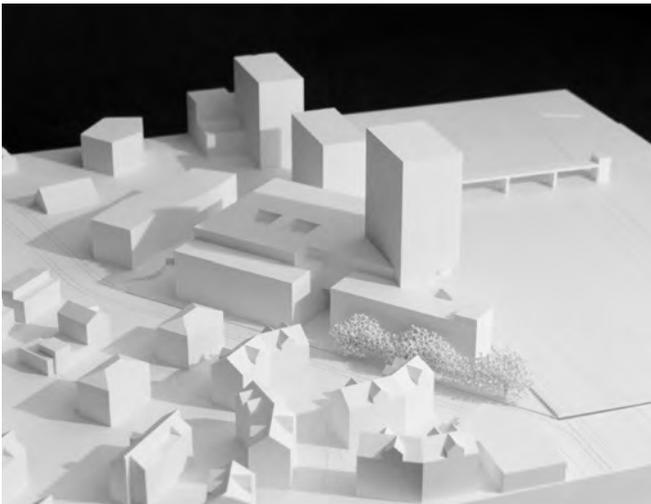
Für die Bereiche A und B schlagen die Verfasser einen grossen, zusammenhängenden Gebäudekomplex und für den Bereich C ein Einzelgebäude vor. Diese sollen durch einen gemeinsamen architektonischen Ausdruck und die parallele Geometrie zu den Bahngleisen als Ensemble erscheinen. Beim Gebäudekomplex wird die Geometrie im Innern des Gebäudes abgedreht und eine zusätzliche Parallelität zur nordwestlichen Birkenstrasse gesucht. Dadurch entsteht auf einem kurzen Abschnitt ein stark gefasster Strassenraum, welcher für den Ort ungewohnt und ohne Bezug zur angrenzenden Wohnbebauung ist. Durch die breite, dreigeschossige Verbindung der Bereiche A und B entsteht zudem eine komplexe Gebäudeform, welche in der offenen gestalteten Bebauung der Umgebung schwer lesbar ist.

Im Übergang von Boulevard zu Gleisraum schafft die Gegenüberstellung der beiden Neubauten einen Gleisplatz, welcher eine angemessene Grösse aufweist und partiell überdeckt ist. In Bezug zur inneren Organisation der Publikumsräume liegt er aber ungünstig. Der gedeckte, breite Vorplatz mit Haupt- und Nebeneingang der Hochschule wirkt demgegenüber nicht sehr einladend. Zudem ist die Anordnung der Fussgängerbrücke im Anschluss an die Westfassade des

Einzelgebäudes gemäss verkehrstechnischen Vorgaben nicht umsetzbar.

Die Anordnung der publikumsintensiven Haupträume der Hochschule ebenerdig im Bereich B ist sinnvoll. Die vorgesehene Anordnung weist aber einige räumliche Mängel auf. Der Haupteingang erscheint versteckt, die Eingangshalle als Pausenraum des Hörsaals ist klein bemessen, der Eventraum kann nicht wie gewünscht mit Medienwänden bespielt werden und der innere Mensabereich ist ohne Tageslicht und Freiraumbezug. Auch in den Obergeschossen sind die vorgeschlagenen Gangfiguren teilweise zu eingeschlossen und im Bereich der Verbindung beengend ausgebildet. Die attraktiven, über dem Eventraum angeordneten Foyers, welche den kleineren Hörsälen dienen und über Oblichter mit Tageslicht belichtet sind, können diese Defizite nicht wettmachen. Die Anordnung der Wohnungen im Turm und deren Gliederung sind einfach und wenig differenziert. In den Obergeschossen des Einzelgebäudes sind die Bundtiefen der Bürobereiche für eine flexible Nutzung (zu) gering.

Die Gestaltung der Fassaden und die Konstruktion mit vorgefertigten, differenzierten Kunststeinelementen und Kastenfenstern sind plausibel. In Beziehung zur vorhandenen Bebauung an den Gleisen und dank der klaren Zuordnung



der Hochschulnutzung stellt sich die Frage, ob im Gesamtkontext das isolierte Einzelgebäude nicht eine eigenständige Erscheinung aufweisen sollte, um mehr Teil der linearen Bebauung zu werden.

Freiraum

Die herausgebildeten Freiräume sind untereinander klar hierarchisiert und die Einbindung in die bestehende Gestaltungssprache des Ostareals scheint auf den ersten Blick zu gelingen. Der Gestaltungsschwerpunkt liegt auf dem gut zonierten Gleisplatz. Jedoch wirkt der angedachte Stadtgarten bei genauerer Betrachtung wie ein Fremdkörper, der nutzungstechnisch gegenüber den übrigen Freiflächen angemessen ist, jedoch hinsichtlich der Position, Grösse und Form nicht mit der Platzform und den Gebäuden korrespondiert. Der Perimeter und die verlangte Fahrgasse für den Schwerverkehr sind nicht ausreichend beachtet worden. Für die Birkenstrasse wird eine offene Gestaltung vorgeschlagen, für den Eingangsplatz amorphe Vegetationsflächen, welche jedoch wenig angemessen wirken. Die begrünte Vorzone der nördlichen Wohnbebauung wird erweitert und zugleich ein grosszügiger Weg am Gebäude belassen.

Wirtschaftlichkeit

MOLE ist flächenmässig das grösste Projekt, wobei die Hauptnutzfläche verhältnismässig klein ausfällt. Die vorgeschlagene Konstruktion mit vorfabrizierten Trägern, Platten und Stützen lassen im Vergleich trotzdem mittlere Kosten erwarten und ermöglichen einen effizienten Bauablauf.

Erdgeschoss



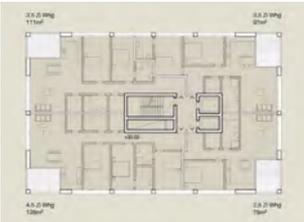
Fazit

Das Projekt kann insbesondere im Bereich der Hörsäle beim Lichthof des Gebäudekomplexes und bei der Fassadengestaltung einige architektonische Qualitäten ausweisen. Durch mehrere Defizite in der Ausbildung der Gebäudekörper im Stadtraum, aber auch in der innenräumlichen Organisation kann es im Vergleich aber nicht überzeugen.

1. Obergeschoss



Regelgeschoss
Hochhaus



SAI



Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

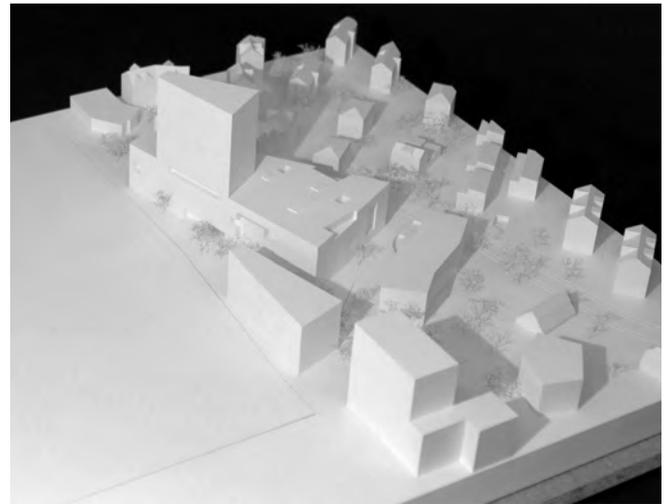
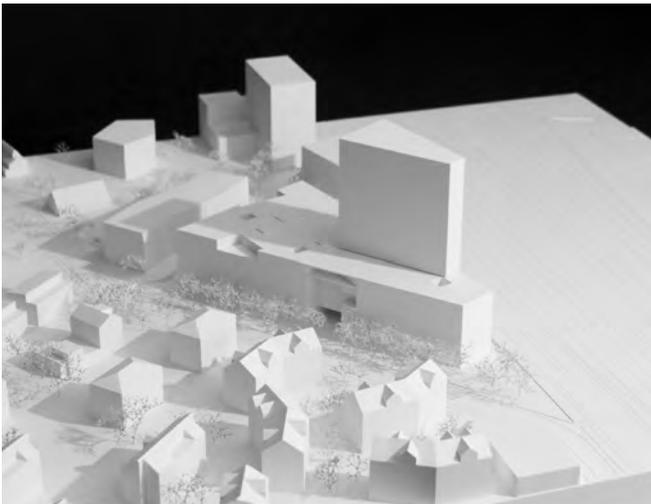
Das Projekt SAI fasst die Nutzungen der Hochschule zu einer kompakten städtebaulichen Grossform zusammen. Die Volumen der Baubereiche A und B sind verschmolzen und werden nur im Erdgeschoss vom Durchgang Birkenstrasse durchstossen. Auf dem fünfgeschossigen Sockelgeschoss entwickelt sich ein schmaler Hochhastrakt in die Höhe und setzt Zeichen.

Durch den kompakten Fussabdruck entsteht Freiraum. Entlang der Birkenstrasse rückt das Gebäude stark zurück und ermöglicht die Gestaltung einer breiten Vorzone. Auf der Seite der Geleise geht der Boulevard aus dem Quartier über in eine langgezogene Platzschicht, die sichtbar bis zum Bahnhofsareal vorstösst. Der Anschluss an das Wohngebäude im Nordosten ist nicht bearbeitet. Im Projekt wird keine Personenüberführung ausgewiesen.

Der gestalterische Ausdruck der Grossform auf den Baubereichen A und B wie auch auf dem Baubereich C zeichnet sich aus durch eine spitz zulaufende Form der Volumen gegen den Arealauftakt. Die gläsernen Fassaden verstärken diese Wirkung. Diese Geste verstärkt die Öffnung und den Sog zum Gesamtareal Suurstoffi, schwächt hingegen einen gewünschten kräftigen Arealabschluss gegenüber dem Bahnhof.

Der Vorschlag eines grossflächigen fünfgeschossigen Sockelbaus auf den Baufeldern A und B widerspricht den Vorgaben aus dem Bebauungsplan. Um die Baumasse des Hochschulgebäudes zu gliedern und die Fassaden zu strukturieren werden zwar Gebäudeeinschnitte vorgeschlagen, trotzdem tritt das Gebäude gegen die Birkenstrasse als Einheit auf. Diese Reaktion ist wenig verträglich mit dem gewünschten Respekt gegenüber der benachbarten Bebauung.

Der Zugang der Hochschule erfolgt zentral über den breiten Boulevard. Im Erdgeschoss liegen die publikumsintensiven Nutzungen wie Hörsaal, Multifunktionsraum und Mensa. Der Multifunktions- und Ausstellungsraum zeigt sich als offenes Foyer, was nicht ganz den Vorstellungen der Hochschule entspricht, welche diesen Raum bei Bedarf auch allseitig schliessen können möchte. Über eine zentrale Treppe werden die flächig organisierten Obergeschosse erschlossen. Diese zeigen sich in der räumlichen Struktur als teppichartiges Muster. An den Aussenfassaden sind die grösseren Unterrichts-, Labor- und Forschungsräume angeordnet, dazwischen entwickeln sich frei bespielbare Arbeitslandschaften, die sich um Kernelemente und kleine Lichthöfe bewegen. Die grossen Raumtiefen führen dazu, dass die Lichtsituation in den tieferen Raumzonen nicht ausreichend ist, dies trotz der Lichthöfe. Die Erweiterungsflächen der Hochschule 2030 sind im Kopfteil



des Gebäudeteils auf dem Baubereich A angedacht. Diese Flächen lassen sich gut zwischennutzen, da sie separat erschlossen sind. Für die Hochschule ist eine horizontale Erweiterung vorteilhaft. Die Dachfläche ist für die Hochschule als Aussenraum nutzbar.

In den nicht von der Hochschule genutzten Erdgeschossflächen sind Retailnutzungen möglich, so auch eine grosse zusammenhängende Raumschicht im Gebäudeteil auf dem Baubereich A. Im Hochhastrakt sind Wohneinheiten für Studierende und Privatpersonen untergebracht. Im Gebäude auf dem Baubereich C stehen flexibel nutzbare Räume für Dienstleistung zur Verfügung.

Freiraum

Der Freiraum ist durch die Fortsetzung und grosszügige Dimensionierung des Boulevards geprägt. Der Gleisplatz ist mit einem geometrischen, gekiesten Stadtgarten besetzt, welcher mit einer Bepflanzung und Möblierung einen Ort für den Aufenthalt und ein gastronomisches Angebot bietet. Die Setzung des Stadtgartens in der Platzmitte erscheint aus dem Masterplan Freiraum als Typus folgerichtig, stört in dieser Grösse und Position jedoch die Durchgängigkeit

des Boulevards. Auch erscheint die Form zu wenig auf die Platzränder zu reagieren, bzw. eine grössere Eigenständigkeit zu suchen. Die Realisierbarkeit der dargestellten Pflanzung ist mit der angedeuteten Überdeckung der Tiefgarage fraglich. Der Eingangsplatz wird durch eine Baumgruppe markiert, die Allee an der Birkenstrasse ist zu wenig definiert.

Wirtschaftlichkeit

SAI ist eines der kleinsten Projekte mit geringer Hauptnutzfläche. Obwohl die Projektkosten zu den tiefsten gehören, ist das Verhältnis zwischen Gebäudekosten und Hauptnutzfläche eher ungünstig.

Erdgeschoss



Fazit

Der Projektvorschlag mit der Grossform auf den Baubereichen A und B überzeugt aus städtebaulicher Sicht nur mässig. Die Integration in das Gesamtareal und die Schaffung eines kräftigen Arealabschlusses gegen den Bahnhof gelingt nicht im erwünschten Mass. Die Organisation der Hochschule in der Horizontalen führt zwar zu betrieblichen Vorteilen, dies aber unter Inkaufnahme von entscheidenden Nachteilen, insbesondere in Bezug auf die Tageslichtsituation.

1. Obergeschoss



Regelgeschoss
Hochhaus



Impuls



Architektur / Städtebau / Nutzung / Funktionalität

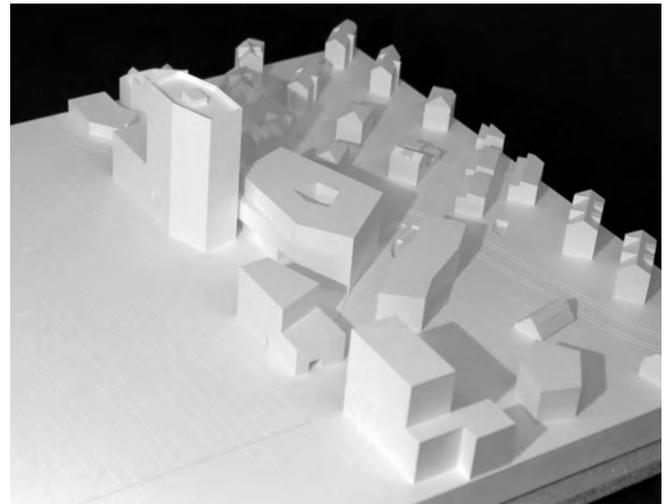
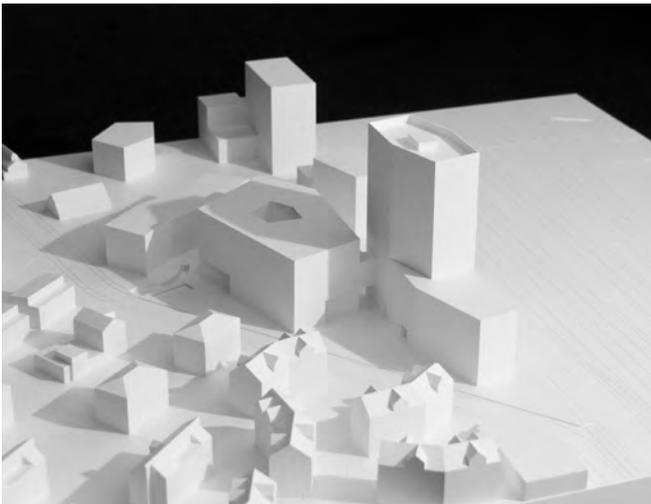
Die vorgeschlagene Setzung der Gebäudevolumen folgt weitgehend dem Richtprojekt, das dem Bebauungsplan zugrunde liegt. Im westlichen Baubereich wird das Gleisfeld von einem langen und schmalen Sockelbau begleitet. Über diesem erhebt sich ein ebenfalls langgezogener Turm, welcher den Zugang zum Hochschul-Campus und zum Suurstoff Areal mit einem Höhenakzent markiert und direkt am zentralen Gleisplatz steht. Im nördlichen Baubereich schlagen die Verfasser einen vergleichsweise mächtigen Hofbau vor, der im zweiten und dritten Obergeschoss mit dem eingangs beschriebenen Sockelbau verbunden ist. Die fünfeckige Grundform des Hofgebäudes sorgt für sehr unterschiedliche räumliche Beziehungen zur jeweils gegenüberliegenden Bebauung.

Nordwestlich dreht sich das Volumen aus der Flucht der Birkenstrasse und schafft damit zwei gut proportionierte Zugangsplätze. So geschickt diese Geste dort für einen sanften Übergang zum bestehenden kleinmassstäblichen Wohnquartier sorgt, so schroff nimmt sich im Gegenzug das Verhältnis zur nordöstlich angrenzenden Wohnhauszeile auf dem Suurstoffi Areal aus: die Mehrhöhe, die Nähe und die parallele Ausrichtung zur Hauptseite des Wohnhauses beein-

trächtigt dessen Sonnenexposition und Aussicht erheblich. Dass dieses Anschmiegen überdies für einen volumetrischen Einbezug des Wohngebäudes in das neue Gebäudeensemble sorgt, erscheint der Jury städtebaulich nicht nachvollziehbar.

Eine vergleichbare räumliche Kohärenz zwischen den verschiedenen Anlageteilen hätte man sich dagegen für das vorgeschlagene Gebäude im östlichen Baubereich gewünscht. Der vergleichsweise schmächtige Gebäudekörper schafft eine von den Verfassern für den Anfangspunkt des Boulevards durchaus beabsichtigte räumliche Weite. Als Abschluss der bestehenden Reihe von mächtigen gleisbegleitenden Gebäudevolumen vermag er angesichts seiner geringen Grösse allerdings nicht zu überzeugen. Der grosse Abstand zu den Gebäuden der HSLU und die Absenz einer eindeutig platzbildenden Fassade lässt kaum das Gefühl eines gefassten städtischen Raums entstehen, wie er an dieser Schlüsselstelle wohl erwünscht wäre. Vielmehr scheint der Boulevard des Suurstoffi Areals an seinem westlichen Ende ins Leere zu laufen und erzeugt eine eher antiurbane Atmosphäre.

Das skelettartige Tragwerk in Holz-Beton-Verbundbauweise findet in der gewählten Fassadenstruktur einen entsprechend filigranen Ausdruck: Offene Stahlprofile bilden ein



Netz aus Gesimsen und Lisenen, welches in Abhängigkeit der jeweiligen Nutzung mit variierenden Kompositionen aus Fenstern und Ziegelwänden ausgefacht wird. Die gewählte Materialisierung mag als Anspielung an die industrielle Vergangenheit des Suurstoffi Areals gemeint sein, jedenfalls findet die Vielfalt der im Gebäudekonglomerat vereinten Nutzungen damit einen leichten und durchaus heiteren Ausdruck.

Die Zugänge zum nördlich gelegenen Lehrgebäude verfügen dank dreier vorgelagerter Zugangsplätze jeweils über gute Adressen. Die grossen Säle sind mehrheitlich im Erd- und 1.Obergeschoss angeordnet und fassen innenräumlich ein zentrales Eingangsfoyer mit einem zweigeschossigen, mittels einer transluzenten Zwischendecke beleuchteten, Atrium. In sämtlichen darüber liegenden Geschossen sind die Hauptnutzräume ebenfalls um ein grosszügiges zentrales Foyer herum organisiert. Dieses wird durch einen nach oben offenen Hof belichtet und dient im 2.Obergeschoss, wo die Mensa angeordnet ist, als nutzbare Aussenfläche. Der vorgeschlagene Grundrisstyp erlaubt eine gute Orientierung und sorgt für grosszügige Aufenthalts- Arbeits- und Erschliessungsflächen. Die Administration ist dagegen im Sockelbau untergebracht, wobei bis zur möglichen Erweiterung der Hochschule 2030 nur das 3.Obergeschoss durch

eine brückenartige Verbindung mit dem Unterrichtsgebäude verbunden ist. Die Bibliothek in den ersten beiden Geschossen über dem Sockelbau ist nicht nur äusserst umständlich erschlossen, sondern dürfte in der vorgeschlagenen, statisch begründeten, radialen Raumstruktur auch nicht besonders gut funktionieren.

Auch die verschiedenen Wohnungstypen, welche in den obersten Geschossen des Turms untergebracht sind, vermögen insbesondere wegen ihrer introvertierten Wohnbereiche nicht zu überzeugen.

Freiraum

Die städtebauliche Setzung schafft mit einer grosszügigen Geste zwei fast identische Freiräume, welche in Ihrer Grösse zu begrüssen sind, deren reduzierte Gestaltung und fehlende Differenzierung jedoch die grosse Geste nicht zu begründen vermag.

Stattdessen wird ein Freiraum in Form eines üppig begrünten Dachgartens auf dem Turm vorgeschlagen, der die Nutzer der HSLU am falschen Ort versammelt, nicht auf der Stadtebene. Ob die Freiräume der Erdgeschossesebene mit diesem Ansatz mehr als eine funktionale Qualität entwickeln

Erdgeschoss



können, ist eher fraglich.

Die Formensprache und Bepflanzung der nördlich benachbarten Bebauung wird direkt an den nördlichen Baukörper herangeführt, was die Einbindung selbstverständlich wirken lässt.

Wirtschaftlichkeit

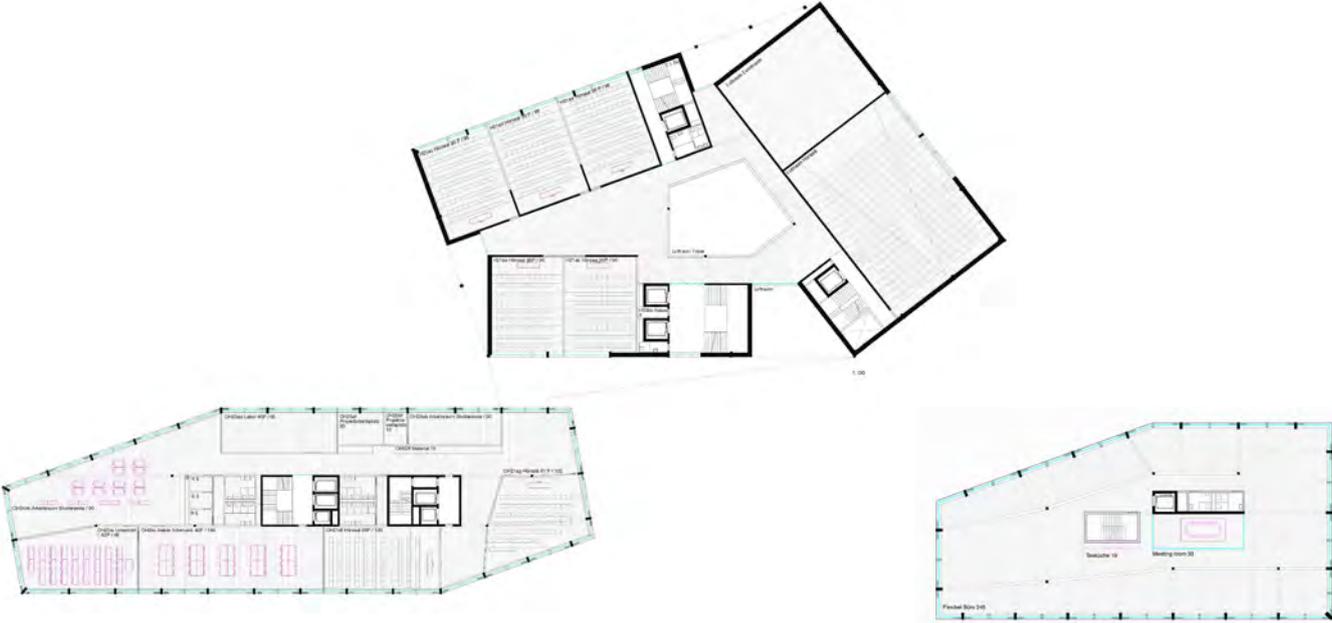
Das Projekt weist eine mittlere Grösse aus. Die Flächeneffizienz liegt im Vergleich unter dem Durchschnitt. Die Projektgrösse und die relativ kompakte Gebäudeform lassen durchschnittliche Gebäudekosten erwarten.

Fazit

Das Projekt besticht in Bezug auf die fein durchgearbeiteten Fassaden, deren reichhaltige Differenzierungen die Vielfalt an Nutzungen gekonnt zum Ausdruck bringen. Die Verfasser meiden erklärermassen jede Monumentalität; der stattdessen beabsichtigte Dialog zwischen den Baukörpern vermag sich nach Auffassung der Jury allerdings nicht recht einzustellen. Die gewählten Abstände und Grössen der Gebäudekörper erscheinen insgesamt etwas unausgewogen.

Während etwa das Unterrichtsgebäude dem bestehenden Wohnhaus recht hart auf den Leib rückt, flottiert das teilweise nur dreigeschossige Bürogebäude relativ unbestimmt zwischen seinen Nachbarn. Trotz der grossen atmosphärischen Dichte und der sorgfältigen Durcharbeitung vermag das Projekt vor allem in Bezug auf die städtebauliche Setzung und die daraus resultierenden Freiräume nicht umfassend zu überzeugen.

1. Obergeschoss



Regelgeschoss
Hochhaus

